Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 21. Kamen, Freitag, den 17. Februar 1911. 29. Jahrg.

Der Kanzler und die Landwirtschaft.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hielt Mittwoch abend ein Festmahl ab, dem u. a. auch der Herzogregent von Braunschweig und der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg beiwohnten. Nach einer einleitenden Rede des Präsidenten Dr. Graf Schwerin-Löwitz erbat sich der Kanzler zu sehr bedeutungsvollen Ausführungen das Wort, deren wesentlichste folgendermaßen lauteten:

„Der Aufschwung der Landwirtschaft beruht nur zu einem Teile auf den besseren Preisen, zu einem andren, und nicht zu einem kleinen, auf der besseren Wirtschaftsführung. Aber auch die ist bekanntlich nicht ohne Geld zu haben. Die Betriebsüberschüsse haben deshalb zu allermeist nicht zu Schuldentilgungen und Reservestellungen, sondern zu Investitionen für den laufenden Betrieb gedient. Darin liegt eine Erklärung für den

Stand unserer ländlichen Verschuldung.

Eine Rechtfertigung aber nur dann, wenn die Kapitalinvestierungen — darauf hat der Graf von Schwerin sehr zutreffend hingewiesen — zu einer dauernden und konstanten Steigerung nicht des Luxuswertes, sondern des Ertragswertes führen, zu einer Steigerung, die so fest fundiert sein muß, daß sie die unvermeidlichen Rückschläge schlechten Wetters und schlechterer Preise ohne Zusammenbruch überwindet. So langwieriger und ausdauernder mit Jahrperioden rechnender Arbeit es bedarf, um sein Gut in nachhaltige Kultur zu bringen, so schnell und vielfach, so unvermerkt kann diese Kultur wieder verloren gehen. Und wenn sie verschwindet, dann führt das zu Produktionsschwankungen, die nicht nur der Landwirt am Geldbeutel sondern das Volk am Leibe spürt.

Ich bin dem Herrn Grafen von Schwerin ganz besonders dankbar für das unumwundene Anerkenntnis, daß

die Preise einzelner Fleischsorten

im vorigen Jahre eine ungesunde Höhe erreicht hatten, die weite Schichten des Volkes in beklagenswerter Weise belastete. Mit den üblichen Schlagworten von der agrarischen Profitgier oder dem Fleischnotrummel wird die Sache nicht abgetan. Am letzten Ende schließt sie sich in der Frage zusammen, ob die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung vergrößern, verbessern und konstanter gestalten kann. Ich werde in Ihrem Kreise — Ihre amtlichen Verhandlungen machen das sicher — keinem Widerspruch begegnen, wenn ich diese Frage unbedingt bejahe und wenn ich es zugleich als eine wirtschaftlich und politisch überaus ernste Pflicht unserer Landwirtschaft bezeichne, diese Aufgabe mit allen ihr zugänglichen Mitteln zu lösen. Sie kann es nur, wenn sie einen kräftigen und nachhaltigen Seuchenschutz genießt. Der soll ihr werden. Aber sie muß es auch. Unsere Wirtschaftspolitik hat nicht nur den Schutz der nationalen Arbeit im Auge. Sie basiert zugleich auf dem Willen und der Fähigkeit der deutschen Landwirtschaft, die Ernährung des Volkes vom Auslande immer unabhängiger zu gestalten. Dieser Wille muß zur Tat werden, die Landwirtschaft muß sich den Schutz, den sie genießt, täglich von neuem erdienen. Sonst wird das Fundament unterwühlt, auf dem das Gebäude steht.

In der letzten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte" kommt auch

ein sozialdemokratischer Schriftsteller

auf Grund einer unbefangenen und, wie mir scheint, sachkundigen Beweisführung zu dem Schluß, daß für Deutschland diejenige Agrarpolitik die richtige sei, welche die inländische Fleischproduktion auf den höchstmöglichen Umfang steigert. Eine derartige Heraushebung der wirtschaftlichen Fragen aus dem unfruchtbaren Streit parteipolitischer Gegensätze und ihre Zurückführung auf den Boden nüchterner wirtschaftlicher Rechnung tut uns Not. Ich will nicht darüber urteilen, ob sich die Landwirtschaft hätte durchsetzen können, wenn sie nicht im Anfang mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit — wie soll ich sagen — um sich gehauen hätte. Es ging ihr damals schlecht, recht schlecht, und in dem

Kampf zwischen Freihandel und Schutzzoll

wurde nach guter deutscher Art um so erbitterter um Prinzipien und Dogmen gestritten, je geringer die praktischen Erfahrungen waren. Wer heute vorurteilsfrei und in den das Bild bestimmenden großen Umrissen die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands überblickt, der muß neben der Tatsache ihrer großartigen Entfaltung vor allem anerkennen, daß dabei kein Erwerbsstand, weder Landwirtschaft noch Industrie, noch Handel, weder Arbeitgeber noch Arbeiter, Stiefkind gewesen ist. Darum sollten auf allen Seiten Gegensätzlichkeiten schwinden, wie sie unter Stiefgeschwistern vorkommen mögen, wie sie aber unter vollbürtigen Geschwistern auf die Dauer unerträglich sind. Ich wüßte nicht, wie unsere Wirtschaftspolitik eine bessere Probe von ihrer Nützlichkeit hätte ablegen sollen als in ihren praktischen Leistungen und Erfolgen. Und was sich bewährt hat, das behalten wir.

In seiner Kaisergeburtstagsrede hat der Graf Schwerin daran erinnert, daß die 17 Millionen Deutschen, um die das Reich seit dem Regierungsantritt des Kaisers zugenommen hat, im eigenen Lande Nahrung und Unterkunft gefunden haben. Bei einem solchen Zuwachs, der hoffentlich auch in Zukunft immer der Stolz unseres Volkes bleiben wird, müssen wir aber nicht nur für Arbeit und Brot, sondern auch dafür sorgen, daß derer immer mehr werden, die

ein Stück deutscher Erde ihr Eigen nennen

und als ihre Heimat und die Grundlage ihrer Existenz lieben. Friedrich der Große sagte: Menschen erachte ich für den größten Reichtum, und weil er so dachte, machte er sich zum größten Kolonisator Preußens. Mußte er die Ansiedelungslustigen aus der Ferne herbeiholen, heute trägt sie das eigene Land, und auch am Boden, sie anzusetzen, mangelt es nicht. Wir sind in Preußen am Werke, diese innere Kolonisation mit größerem Nachdruck als bisher zu betreiben. Nicht nur durch die Urbarmachung und Besiedelung von Mooren und Heideflächen, sondern auch dadurch, daß wir namentlich in den menschenärmeren östlichen Landesteilen die Bauernstellen zu vermehren trachten. Die wirtschaftliche und soziale und damit die allgemein-staatliche Bedeutung solcher Unternehmungen kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Es genügt nicht, mit einem mißgünstigen Seitenblick auf die Städte über die Entvölkerung des platten Landes zu klagen. Abwenden können wir ihre für unsere Zukunft bestimmenden Folgen nur, wenn wir das platte Land stärker besiedeln. Der Freiherr von Soden konnte soeben feststellen, daß es in Deutschland, Gott sei dank, weder eine politische noch eine geistige Mainlinie mehr gibt. Aber an ihrer Stelle hat sich die andere

Main-Linie zwischen den Besitzenden und den Nichtbesitzenden

mehr und mehr vertieft. Die werden wir zwar nicht zuschütten, aber wir werden sie überbrücken können und müssen. Und eine dieser Brücken schlagen wir, wenn wir den Klein- und Mittelbesitz energisch vermehren. Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird seinen Verdiensten ein neues hinzufügen, wenn er an seinem Teile das Verständnis auch für diese Frage immer weiteren Kreisen vermittelt. Er dient damit nicht der Landwirtschaft allein, er dient unserem ganzen Vaterland.

Man hat Herrn v. Bethmann Hollweg ja zwar den Philosophen unter den Kanzlern genannt. Die vorstehende Rede scheint uns zu beweisen, daß er auch auf dem Gebiete der Realpolitik recht gründlich Bescheid weiß!

—sch.

Das zerschnittene Tafeltuch.

Zwischen Konservativen und Nationalliberalen ist das Tafeltuch endgültig zerschnitten. Zu gleicher Zeit, da Herr v. Heydebrand seine donnernde Philippika im Abgeordnetenhaus gegen die Nationalliberalen losließ, äußerte sich kaum minder unverblümt Herr Bassermann in Lyck (Ostpreußen) gegen die Konservativen. Zugleich veröffentlichte die „Kons. Korr." einen Artikel: „Klar zum Gefecht", in dem sich die unmißverständlichen Worte befinden: „Die Schwierigkeit der Lage und die Kampfesweise unserer Gegner werden es nötig machen, von früher beobachteten Praktiken hier und da abzuweichen, wo das Ziel erreicht werden soll, nicht nur überall unser Parteiinteresse rücksichtslos wahrzunehmen, sondern wo es sich ebenfalls empfiehlt, mit unsern Gegnern „von Bebel bis Bassermann" gebührende Abrechnung zu halten." Und die konservative „Kreuzztg." ist entzückt über die Lektion, die Herr v. Heydebrand „der Partei Bassermann" erteilt, und spricht von einer „vollständigen und klaren Abrechnung mit dem Bassermannschen Nationalliberalismus." „Diese kräftige Abrechnung," so versichert sie, „tat bitter not. Wer nicht hören will, muß fühlen. Und die Abfuhr durch den konservativen Führer wird den von Bassermann mißleiteten Nationalliberalen noch lange fühlbar bleiben."

Daß die Regierung, die bis zuletzt die Losung einer „Sammelpolitik" der bürgerlichen Parteien, insbesondere aber der Konservativen und Nationalliberalen, gegen die Sozialdemokratie ausgab, von der Heydebrandschen Kriegsfanfare nicht sonderlich entzückt sein kann, liegt eigentlich auf der Hand. Die „Deutsche Tagesztg." stellt sich denn wohl auch unschuldiger als sie ist, wenn sie schreibt: „Zu unserer Ueberraschung und unserm Bedauern haben wir vernehmen müssen, daß auch maßgebende Regierungskreise die Schärfe der konservativen Abwehr nicht billigen. Das verrät eine Kurzsichtigkeit, wie wir sie nach den Erfahrungen der letzten Zeit nicht für möglich erachtet hätten. Man glaubt in leitenden Kreisen immer noch, daß es möglich sein werde, die Nationalliberalen, wenn man so sagen darf, zu versöhnen und an die jetzige Mehrheit heranzuziehen."

Jedenfalls ist der Bruch ein vollkommener! Die „Staatsb. Ztg." aber gibt den Konservativen folgenden wohlmeinenden Rat: „Klar zum Gefecht, von Bebel bis Bassermann! Eine schöne Losung. Mögen nun die Konservativen auf der Hut sein, daß sie nicht allein stehen. Auf das Zentrum können und dürfen sie sich nicht rückhaltlos stützen, den letzten Endes ist es ebenso unzuverlässig wie die schwankenden nationalen Halme im liberalen Winde, darum müssen sie sich an den gegebenen Bundesgenossen halten, den erwerbstätigen städtischen Bürgerstand. Und hier ist nicht alles so, wie es sein sollte. Laut und nachhaltig klagen die städtischen Bürgerkreise über die konservative Vernachlässigung. Aber noch ist es nicht zu spät. In dem beginnenden Kampfe, der ein Kampf zweier Richtungen sein wird, werden sie sich ohne Besinnen auf die Seite der nationalen konservativen Kräfte stellen, gegen den offenen Umsturz, gegen liberalisierende Mächte."

Soviel ist gewiß, die Konservativen befinden sich nun in einer ähnlichen Lage wie der Alte Fritz zu Beginn des siebenjährigen Krieges: er stand allein in einem Kampf gegen drei Fronten! Er gewann den Sieg. Aber er war auch ein Genie! . . . .

—sch.

Deutsches Reich.

Zur „Kaiserreise nach Rom" schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." nunmehr: Im „Brl. Tgbl." wird der Anschein erweckt, als ob von Berlin aus beim Vatikan auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen oder in anderer Form Bemühungen im Gange seien, um „die Zulassung des Kaiserbesuchs in Rom" zu erlangen. Wir stellen fest, daß selbstverständlich von solchen Verhandlungen mit der Kurie in keiner Weise die Rede ist. Damit entfallen auch die Schlußfolgerungen, die das „Tgbl." aus jener falschen Angabe zieht." — Das „B. T." meint jetzt dazu: „Wenn uns die Haltung der Berliner Regierung, die somit eine Verhandlung über die Kaiserreise nach Rom mit dem Papst ablehnt, auch durchaus angemessen erscheint, so bringt doch das offiziöse Dementi die Angelegenheit nicht weiter, wenn nicht klargestellt wird, ob nun der deutsche Kaiser dem geeinten Italien und seinem Herrscher in Rom seinen persönlichen Glückwunsch abstatten wird oder nicht. Um diese Frage ist die „N. A. Z." schon früher herumgegangen, und auch jetzt wieder lehnt sie jede Schlußfolgerung ab."

Die elsaß-lothringische Verfassungsreform gescheitert? Die Reichstagskommission für die elsaß-lothringische Verfassungsfrage hat sich am Donnerstag bis auf weiteres vertagt. Anlaß dazu bot folgende Erklärung des Staatssekretärs Delbrück namens des Reichskanzlers:

„Die Verhandlungen der Kommission haben einen andren Verlauf genommen, als die verbündeten Regierungen erwartet haben. Im Plenum ist seitens der Redner der größeren Parteien der Bereitwilligkeit Ausdruck gegeben, auf der Basis der Vorlage an dem Verfassungsentwurf mitzuarbeiten. Die bisher gefaßten Vorschläge sind indes für die verbündeten Regierungen unannehmbar, ebenso auch die noch zur Beschlußfassung stehenden Anträge. Der Reichskanzler hat aus diesem Grunde den Wunsch, sich vorher mit den verbündeten Regierungen ins Benehmen zu setzen und ersucht die Kommission, sich bis auf weiteres zu vertagen."

Man nimmt an, daß in dieser Erklärung die Zurückziehung der Vorlage eingeleitet wird.

Die nächsten Reichstagswahlen. Die „Schles. Ztg." meldet: „Nach eingehenden Erwägungen hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die Regierung entschlossen, die nächsten Reichstagswahlen erst im nächsten Jahre stattfinden zu lassen. Der Termin soll so spät als möglich angesetzt werden. An eine Auflösung des Reichstages ist in keinem Augenblick gedacht worden."

Kleine politische Nachrichten.

Der Oberpräsident von Westfalen Freiherr von der Recke ist Donnerstag nachmittag 4 Uhr in Münster gestorben.

Die Wahlprüfungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses erklärte die Wahl des Abg. Kreitling (Berlin 4) für ungültig.

Das englische Unterhaus hat das von der Opposition eingebrachte Amendement gegen Homerule für Irland mit 326 gegen 213 Stimmen abgelehnt. Asquith hatte zuvor erklärt, man könne die irische Frage nur lösen durch die Schaffung eines irischen Parlaments in Irland mit einer diesem Parlament verantwortlichen irischen Verwaltung der irischen Angelegenheiten, aber mit dem Vorbehalt, daß die Suprematie des Reichsparlaments erhalten bleibe.

Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von 4 auf 3½ Prozent herabgesetzt.

Präsident Taft hat seinem Erstaunen darüber Ausdruck gegeben, daß der Sprecher des Repräsentantenhauses Clarke in die Debatte über die Reziprozität mit Kanada auch nur den entfernten Gedanken einer Annexion Kanadas hineingeworfen habe.

Deutscher Reichstag.

129. Sitzung. § Berlin, 16. Februar.

Im Reichstage brachten heute die Marinespezialisten der verschiedenen Parteien ihre Klagen und Wünsche weiter vor. Immer wieder schoben sie ihre „Fälle" in den Vordergrund, ohne sich durch die ausgiebigsten Aufklärungen des Staatssekretärs von Tirpitz beruhigen zu lassen. Sie redeten aber vor leeren Bänken. Allerdings war zu Beginn der Sitzung das Haus außerordentlich gut besetzt, weil eine namentliche Abstimmung bevorstand. Drei Resolutionen, die den Ausbau der Arbeiterausschüsse fordern, und die bestimmte Vorschriften für die Lieferungsfirmen festsetzen und eine Förderung des Tarifgedankens anstreben, wurden gegen die Rechte und zum Teil auch gegen die Nationalliberalen angenommen. Darauf erhob sich der Staatssekretär von Tirpitz und verlas ein Telegramm, durch welches die merkwürdige Behauptung eines Leipziger Blattes zurückgewiesen wurde, als ob die Marineverwaltung bei dem Unglücksfall des Unterseeboots „U 3" die von privater Seite angebotene Hilfe zurückgewiesen hätte. Dr. Struve von der Volkspartei brachte eine Reihe von kleinen Einzelbeschwerden vor, die zum Teil schon in der Budgetkommission erörtert worden waren. Es kamen fast nur noch Redner der Linken zum Wort, ausnahmsweise auch ein paar Herren vom Zentrum. Der Staatssekretär antwortete auf die zum Teil schon ins persönliche Gebiet übergehende Kritik mit sachlicher Ruhe. Auch der Geheime Admiralitätsrat Harms wies an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials die vorgebrachten Bemängelungen zurück. Die Debatte schleppte sich, ohne neue Gedanken zu produzieren, mühsam einige Stunden fort. Eine frischere Tonart wurde erst in die Debatte gebracht, als der Nationalliberale Dr. Weber energisch dagegen protestierte, daß von seiten der Linken fortwährend ziemlich belangloser Kleinkram in behaglicher Breite stundenlang vorgebracht würde. Das Haus stimmte ihm durchaus darin zu, wenn er schließlich feststellte, daß nach seinen persönlichen Erfahrungen es auf den Werften durchaus nicht so schlecht stehe, wie immer von der äußersten Linken behauptet würde. Der Abg. Dr. Erzberger vom Zentrum, der gleichfalls die Werften besichtigt hatte, unterstrich diese Ausführungen. Das hinderte aber die Redner von der Wasserkante nicht, auch weiterhin ihre kleinen Beschwerden vorzubringen. Schließlich wurde der Marineetat bewilligt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung.)(Berlin, 16. Februar.

Heute erledigte man zunächst die Anträge wegen der Winzernot. Die Kommission hatte die Anträge in der Form angenommen, daß den notleidenden Winzern eine Beihilfe von 60 Mark pro Morgen zur Bekämpfung der Rebschädlinge gewährt werden solle. Der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer hatte schon in der Kommission erklärt, daß dieser Antrag für die Staatsregierung unannehmbar sei. Die Konservativen brachten daher heute einen Antrag ein, der für die Gewährung staatlicher Mittel die Gewährung von Mitteln durch die Kommunalverbände voraussetzt. Herr v. Schorlemer bat auch heute dringend, dem konservativen Antrag zuzustimmen, doch hielt das Hohe Haus den Beschluß seiner Kommission aufrecht. An der Staatsregierung wird es nun sein, dem Antrage tunlichst nachzukommen und die erforderlichen etwa 4 Millionen Mark den bedrohten Winzern zuzuwenden. Dann wurde die Etatsberatung fortgesetzt. Beim Kapitel „Polizeiverwaltung von Berlin", zu dem gestern schon der Sozialdemokrat Dr. Liebknecht wohl zwei Stunden lang gesprochen hatte, gab es noch eine lebhafte Aussprache zwischen dem Freikonservativen v. Zedlitz einerseits und den Volksparteilern Cassel und Rosenow anderseits. Freiherr v. Zedlitz blieb auf dem früheren Standpunkt stehen, daß die Berliner Stadtverwaltung nicht auf der Höhe der Zeit stehe. Im übrigen übe er seine Kritik nicht aus Abneigung gegen des Reiches Hauptstadt, im Gegenteil, aus Interesse und Liebe zu ihr. Daß nebenbei auch die Moabiter Vorfälle in die Debatte gezogen wurden, war bei diesem Kapitel wohl erklärlich, ebenso erklärlich, daß neues nicht mehr gesagt werden konnte. Beim folgenden Kapitel „Polizei-Verwaltung in den Provinzen" fand nur eine allgemeine Aussprache über Einzelheiten statt. Als dann ein Schlußantrag angenommen wurde, ehe noch einer des halben Dutzend Sozialdemokraten zu Worte kam, erboste sich Herr Ströbel so, daß er bei der Geschäftsordnungsdebatte zwei Ordnungsrufe einheimste und ihm dann das Wort entzogen wurde. Es gelang dann noch einige Kapitel zu erledigen, worauf die Sitzung abgebrochen und eine Abendsitzung anberaumt wurde.

Hof und Gesellschaft.

Der Papst erkrankt. Wie die „Kölnische Volkszeitung" aus Rom meldet, ist der Papst an Influenza erkrankt und muß das Bett hüten. Alle Audienzen sind bis auf weiteres abgesagt. Nach einer weiteren Mitteilung des „Osservatore Romano" leidet der Papst an einer leichten Erkältung. Der Arzt hat ihm für kurze Zeit Ruhe verordnet. Deshalb sind die üblichen Audienzen für heute aufgehoben worden. „Tribuna" meldet, die Temperatur des Papstes sei Mittwoch abend auf 37,8 gestiegen. Die größeren Bronchien seien leicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Krankheit sei indes von keiner ernsten Natur. Der Arzt habe mit Rücksicht auf das hohe Alter des Papstes (76 Jahre) strenge Diät und Ruhe verordnet; er hoffe, vier Tage würden zur völligen Wiederherstellung genügen.

König Peter von Serbien ist Mittwoch nachmittag in Rom eingetroffen und von König Viktor Emanuel feierlich empfangen worden.

Lokales und Provinzielles.

* — In der Woche vom 29. Januar bis 5. Februar sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 3, (2 Wiescherhöfen, 1 Niederaden), Granulose 1 (Massen), Scharlach 5 (2 Kamen, 2 Niederaden, 1 Unna); Todesfälle durch Krämpfe 3 (je 1 Wiescherhöfen, Unna, Altenbögge), Krebs 2 (je 1 Kamen, Unna), Lungenentzündung 2 (Altenbögge, Fröndenberg), Magen- und Darmkatarrh 2 (Westick, Kaiserau), Tuberkulose 5 (2 Kamen, je 1 Berge, Unna, Wambel), aus anderer Ursache 15.

* — **Das Fensterabwischen mit den Vorhängen im Zuge ist strafbar.** Sechs Mark mußte kürzlich ein Fahrgast des Berliner Vorortzuges bei seiner Ankunft auf der Zielstation zahlen, weil er unterwegs die beschlagenen Fenster wiederholt mit den Vorhängen abwischte. Ein Bahnbeamter, der in Zivilanzug im gleichen Abteil saß, brachte das „Vergehen" zur Anzeige.

* — Der Regierungspräsident in Arnsberg hat soeben eine Verfügung erlassen, wonach die volle **Sonntagsruhe im Bäckergewerbe aufgehoben** und der frühere Zustand wiederhergestellt wird.

* — **Ausfall des Frühjahrs-Zuchtviehmarktes in Hamm.** Nachdem die Maul- und Klauenseuche in mehreren Kreisen der Provinz festgestellt worden ist, sieht sich die Landwirtschaftskammer leider gezwungen, den diesjährigen Frühjahrsbullenmarkt ausfallen zu lassen. Um aber den Austausch von Zuchtbullen dennoch zu ermöglichen, ist die Landwirtschaftskammer bereit, Anmeldungen von verkäuflichen Zuchtbullen auf besonderen von ihr zu beziehenden Anmeldebogen entgegenzunehmen, in der Form eines Marktverzeichnisses zusammenzustellen und Kaufliebhabern gegen Einsendung von 0,50 M zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen für das Verkaufsverzeichnis werden bis zum 1. März entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.

* — Dem Reichstag ist eine Zusammenstellung der **Verhältnisse der deutschen Knappschaftsvereine** zugegangen. Danach zählt das Reich 118 Knappschaftsvereine mit 876 077 Mitgliedern. Auf Preußen entfallen davon 70 Vereine mit 785 524 Mitgliedern. Der Oberbergamtsbezirk Dortmund zählte 11 Vereine und 333 808 Mitglieder, Bonn 40 Vereine und 163 252 Mitglieder. Die Erträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind anteilmäßig und tatsächlich am höchsten im Bezirk Dortmund: zusammen 34 400 000 M, auf einen Arbeitgeber 47,35 M, auf einen Arbeitnehmer 61,99 M. Im Bonner Bezirk betragen sie 15 200 000 M, auf einen Arbeitgeber 49,65, auf einen Arbeitnehmer 51,93 M. Das Vermögen der Anstalten des Dortmunder Bezirks belief sich auf 63,9 Millionen, das des Bonner Bezirks auf 31,3 Millionen. An Krankengeld werden rund 8 Millionen in Dortmund, 2,6 Millionen in Bonn, an Pensionen 7,6 Millionen in Dortmund und 5 Millionen in Bonn ausgezahlt.

* — **Wir machen noch einmal auf den Volksunterhaltungsabend** aufmerksam, der am künftigen Sonntag im Schützenhof stattfindet. Das Programm weist eine hübsche Auswahl plattdeutscher Dichtungen auf, im 1. Teil von F. Reuter, im 2. Teil von unsern westfälischen Dichtern. Dem Rezitator, Herrn Schwerter, geht ein guter Ruf voraus. So wurde z. B. von Oberhausen unter dem 23. Novbr. geschrieben: . . . „Man merkte es dem Herrn Rezitator an, daß er aus dem Vollen schöpfte. Sein tiefes, wohlklingendes Organ brachte sowohl den Ernst, als auch den Humor zur vollen Geltung, so daß alle Teilnehmer sehr befriedigt nach Hause gingen mit dem Wunsche, den Redner bald wieder zu hören." — Auch der Musikfreund wird an dem Abend auf seine Kosten kommen. Wohl jeder freut sich, Herrn Jakoby singen zu hören; er trägt den „Nöck" u. „Prinz Eugen" von Loewe vor. Zum erstenmal werden wir Gelegenheit haben, Frau Busch als Sopranistin kennen zu lernen. Unter Leitung des Herrn Schimmel werden zwei Gesangvereine vereinigt werden: „Einigkeit" und „Beamten-Gesangverein Grillo". Wir sind gewiß, daß ein Chor von circa 80 Sängern unter kundiger Leitung etwas Schönes bieten wird. — So können wir den Besuch des Abends nur empfehlen. Anfang 7½ Uhr, Ende 10 Uhr. Die Besucher von auswärts, besonders Bergkamen, werden also noch reichlich Gelegenheit haben, die Elektrische benutzen zu können.

* — **Versetzt.** Der Königliche Eisenbahn-Lademeister Herr Fr. Eckhoff, hier, ist zum 1. April nach Ratingen bei Düsseldorf versetzt.

Overberge. Am 19. Februar hat der Leseverein seinen Familienabend. Auch dieser Abend verspricht wieder schön zu werden, da ein reichhaltiges Programm vorhanden ist. Der Posaunenchor wie auch der Jünglings-Verein, welcher den Besuchern im vorigen Winter vergnügte Stunden bereitet hat, wird auch am 19. durch Aufführungen und Deklamationen den Abend verschönern.

Pelkum, 16. Febr. (Landwirtschaftlicher Lokalverein.) Die am Samstag im Saale des Wirts Schimmelschulze abgehaltene Versammlung des Landwirtschaftlichen Lokalvereins hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Zum Beitritt meldeten sich drei Mitglieder, die aufgenommen wurden. Die Lieferung von Saatkartoffeln wurde Herrn Harde in Uentrop mit der Bedingung übertragen, daß die Saat von der Sämmermannschen Gutsverwaltung in Posen bezogen wird. Hierauf hielt Herr Dr. Kröber aus Hannover einen Vortrag über Düngungsfragen bei der Frühjahrsbestellung. Redner schilderte in einer sehr lehrreichen und verständlichen Erläuterung die Art und Weise einer rationellen Düngung. Reicher Beifall wurde dem Redner für seinen Vortrag zuteil. — Sodann wurde ein Antrag aus der Mitte der Versammlung zum Beschluß erhoben, wonach die Königliche Regierung ersucht werden soll, die zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche erlassene Polizeiverordnung dahin abzuändern, daß den Viehbesitzern, welche im Beobachtungsgebiet wohnen, gestattet wird, das Vieh, das nach außerhalb transportiert werden soll, durch einen amtlichen in der Nähe des Ortes wohnenden Tierarzt und nicht durch den Kreisarzt auf den Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Hierdurch würden die Kosten für Untersuchung bedeutend geringer. Bei der nächsten Versammlung, am 22. April d. J., soll den Mitgliedern auf dem Felde des Gutspächters Stumpenhorst in Pelkum eine Kartoffelpflanzmaschine vorgeführt werden.

Ränthe, 14. Febr. Vor kurzem wurde der Revierfteiger D. aus Ränthe, nachdem er die Waschkaue der Zeche „Werne" verlassen hatte, von drei Bergleuten überfallen und mißhandelt. Am vergangenen Samstag hat sich wiederum ein solcher Fall zugetragen Hier wurde nämlich der Steiger A, als er im Begriffe war, die Kaue zu verlassen, zu Boden geworfen und geschlagen. In beiden Fällen sind die jugendlichen Täter erkannt und zur Anzeige gebracht worden.

Unna. Wie schon im vorigen Jahre, so veranstaltet auch in diesem Winter die Volksbücherei des Lehrervereins Unna 2 Volkskonzerte. Beide werden ausgeführt von dem Dortmunder Philharmonischen Orchester (50 Musiker) unter Leitung des Herrn G. Hüttner. Das Programm des ersten, am Montag, den 20. Febr., abends ½9 Uhr stattfindenden Konzerts weist u. a. Werke auf von Mozart, Mendelssohn, Beethoven (7. Symphonie), Wagner und Berlioz. Der Name Volkskonzerte ist gerechtfertigt, da trotz der außerordentlichen Darbietungen der Preis für alle Plätze nur 1 M beträgt.

Hamm. Der Verein zur Förderung der Zucht und Dressur der Pferde zum Dienste der Kavallerie im Regierungsbezirk Arnsberg wird seinen Renntag in diesem Jahre am Sonntag, den 28. Mai, abhalten.

Iserlohn, 15. Febr. Heute morgen nahm die Dienstmagd Breuer vermutlich in Verzweiflung über die Folgen eines Fehltritts Lysol. Sie starb bald im Krankenhause.

Münster, 16. Febr. Oberpräsident Freiherr von der Recke ist heute nachmittag 4 Uhr in seiner Wohnung, im Kgl. Schlosse zu Münster, seinen Leiden erlegen. Der Verstorbene hatte bis vor etwa 14 Tagen seine Amtsgeschäfte weitergeführt. Er litt an Leberkrebs, der jetzt seinen Tod herbeiführte.

Düsseldorf, 16. Febr. Der Schauspieler Germain Haine vom Düsseldorfer Lustspielhaus wurde gestern in der Friedhofshalle während der Leichenfeier für seine Frau vom Schlage getroffen. Während seine Frau beigesetzt wurde, starb er in der Friedhofshalle.

Köln, 15. Febr. Die behördlichen Untersuchungen über das Verschwinden des Oberstaatsanwalts Richard führten zur Ostsee. Hier soll Richard sich eine Fahrkarte für einen Ueberseedampfer gelöst und sich nächtlicherweile ins Meer geworfen haben, wo Hilfe so gut wie ausgeschlossen und es fraglich war, ob überhaupt etwas bemerkt worden ist. Diese Todesart würde auch mit dem Hinweis des Verstorbenen, daß niemand etwas von seiner Leiche hören würde, in Einklang zu bringen sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Kamen. Schöffengerichtssitzung am 15. Febr. Der Bergmann K. B. aus Methler wurde wegen Hausfriedensbruchs zu 40 M evtl. 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Maurer P. Sp., früher in Ränthe jetzt in Oberhausen wohnhaft, wurde wegen Sachbeschädigung mit 3 M evtl. 1 Tage Gefängnis bestraft. Der Invalide F. B. aus Oberaden wurde wegen Schulversäumnis seiner Kinder Heinrich und Gustav freigesprochen. Der Termin in der Straffache gegen den Agenten T. F. aus Hamm wurde aufgehoben, da noch ein neuer Zeuge zu laden ist.

Ränthe, 15. Febr. Einen Freispruch erzielte heute vor der Dortmunder Strafkammer der Arbeiter August Turnee aus Ränthe, der angeklagt war, sich des versuchten Verbrechens gegen § 176 Abs. 3 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht zu haben. Das in Frage kommende Mädchen hatte, bevor das Verfahren gegen Turnee eingeleitet wurde, einen andern Mann des häßlichen Vergehens bezichtigt. Auch damals schon sagte sie ganz bestimmt aus, doch stellte es sich bald heraus, daß sich das Mädchen zum mindesten geirrt haben mußte. Da die Lehrerin dem Kinde zudem ein keineswegs einwandfreies Zeugnis ausstellte, so erkannte die Strafkammer auf Freisprechung des Angeklagten.

Heinrich Heines Umkehr.

Es ist wohl nur wenigen bekannt, daß der Dichter Heinrich Heine sich in den letzten Jahren vor seinem Tode wieder zu einem festen Gottesglauben zurückgefunden hat. Man kennt ihn meist nur als Skeptiker, dem nichts heilig ist. Das Gift, das er in die Herzen vieler junger Menschen gießt, würde weniger schaden, wenn diese auch wüßten, daß Heine in seinen letzten Jahren ganz anders dachte. Auch unter den Frauen hat er viele, vielleicht die meisten Anhänger. Sie lassen sich von seinen Gedichten blenden und bewundern auch, oder gerade, den frivolen Ausklang. Und dieser Cynismus richtet unendlichen Schaden auch unter den Frauen an. Darum würde es sie vielleicht belehren, oder ihnen innerlich wieder zurecht helfen, wenn sie folgendes lesen: Heine schreibt in § 7 seines Testaments: „Seit 4 Jahren habe ich allen philosophischen Stolz abgelegt und bin wieder zu religiösen Ideen übergegangen. Ich sterbe glaubend an einen ewigen Gott, Erschaffer der Welt, dessen Barmherzigkeit ich anrufe für meine ewige Seele. Ich bedaure, in meinen Werken oft von heiligen Dingen respektlos gesprochen zu haben, aber ich wurde hierbei mehr von dem Zeitgeist fortgerissen als durch den eigenen Trieb. Wenn ich ohne mein Wissen die guten Sitten und die Moral beleidigt habe, welche die wahre Kraft alles Glaubens sind, mein Gott, so bitte ich Dich und alle Menschen um Verzeihung" Aber das verschweigen die meisten Herausgeber seiner Schriften, denn es paßt nicht zu dem Bilde, das sich die Welt von Heine gemacht hat. Es könnte ja auch die Wirkung des Giftes aufheben, um dessentwillen seine Schriften so viel gelesen werden. Darum ist es gut, diese Worte aus Heines Testament bekannter werden zu lassen. Vielen dürfte es ein Beweis für die Macht der Religion sein, daß selbst dieser Mann, der seine so geistreichen Gedanken sonst nur zum Spott benutzte, zum Schluß wieder zu ihr zurückkehrte.

Die Welt ist ein Jammertal!

so ruft verzweiflungsvoll mancher Werkmeister und Betriebsbeamte aus, wenn er plötzlich stellenlos geworden ist und ohne Barmittel dasteht. Dann stöhnt und jammert er und beklagt sein trauriges Los. Noch schlimmer aber ist es, wenn ein Privatbeamter plötzlich stirbt und läßt womöglich noch eine kranke Witwe und große Zahl von Kindern zurück in Elend und Not. Ja, dann erkennt man erst, wie gut es ist, wenn der Mann sich rechtzeitig einem Verbande angeschlossen hat und so für alle Fälle gerüstet ist. Ein Verband, wo jeder Werkmeister und Betriebsbeamte vollste Unterstützung bei Stellenlosigkeit, Sterbefällen usw. findet, ist der Deutsche Werkmeister-Verband, der größte, reichste und leistungsfähigste Verband technischer Angestellter. Ueber 50 000 Mitglieder! Möge jeder Kollege, der dem Verbande noch fernsteht, eilen, ihm beizutreten. Es wird höchste Zeit! Vor allem aber auch die Betriebsbeamten der Zechen. Mögen dieselben ja nicht darauf fußen, daß sie in ihren Stellungen festsitzen Wie viele Steiger giebt es, die ihre Stellung verlieren. Dann bereuen sie es sehr, keinem auf der Höhe stehenden Verbande anzugehören. Der Werkmeister-Verband steht auf der Höhe! Er gewährt bei Stellenlosigkeit Unterstützung pro Mt. 30 M, bei Sterbefall des Mannes nach 7jähriger Mitgliedschaft 800 M, und beim Tode der Frau 200 M für die Hinterbliebenen; vorhanden ist ferner eine gute Brandversicherung und noch viele andere Wohlfahrtseinrichtungen, Invalidenunterstützung usw. Außerdem vertritt der Verband nach außen hin seine Mitglieder auf das Nachdrücklichste, wie er überhaupt in allen einschlägigen Fragen an erster Stelle steht. Also tretet Alle, die es angeht, unverzüglich dem Deutschen Werkmeister-Verbande bei. Der Bezirksverein Kamen nimmt für die hiesige Gegend jederzeit neue Mitglieder auf. Zum Besuche seiner Monatsversammlungen, welche jeden ersten Samstag im Monat, 8½ Uhr abends im Hotel Biermann am Markt stattfinden, ladet derselbe alle Kollegen herzlichst ein, und zwar ohne Beitrittszwang. Alle sind willkommen. Darum nochmals: Eilt und werdet Mitglieder des glorreichen Deutschen Werkmeister-Verbandes.

„Flotte".

Die vielseitigen und wichtigen Aufgaben friedlichen Auslandsdienstes der Kriegsflotte werden noch in manchen Kreisen des deutschen Volkes stärker unterschätzt und nebensächlicher behandelt, als es für die ideelle und materielle Geltung deutscher Art und deutscher Leistungsfähigkeit auf dem weiten Erdenrund ersprießlich ist. Freilich war diese Vernachlässigung bisher entschuldbar, mußte doch erst das Versäumnis vieler Jahrhunderte nachgeholt werden, um dem Vaterlande eine Hochseeschlachtflotte zu schaffen, die als starker Friedenshort vor den Toren des deutschen Welthandels, also auf dem deutschen Meere Wache zu halten hat. Künftig wird aber auch der Entfaltung deutscher Reichsgewalt in überseeischen Gewässern größere Aufmerksamkeit zu widmen sein, um auch in dieser Hinsicht nicht allzuweit hinter anderen seefahrenden Völkern zurückzubleiben. Welch' hoher Wert auf die Auslandsvertretung des Staates zur Zeit der Jugend der preußischen Marine gelegt wurde, und wie reiche Früchte die hierauf verwendeten Mittel trugen, schildert ein fesselnder Aufsatz des anerkannten Fachmanns Georg Wislicenus im

Februar-Hefte der „Flotte“ über „Die erste Ostasienfahrt eines preußischen Geschwaders“. Und welch' ein Umschwung und Aufstieg in dem dazwischen liegenden halben Jahrhundert stattgefunden, läßt die Ostasienfahrt des deutschen Kronprinzen auf einem stolzen Panzerkreuzer erkennen, der ein weiterer Artikel desselben Heftes gewidmet ist. War es vor fünfzig Jahren einer Königlich preußischen Gesandtschaft möglich, dem preußischen und in der Folgezeit dem deutschen Handel die Wege zu ebnen, so wird auch zweifellos die in allen Kreisen freudigst begrüßte Studienreise des Erben der Kaiserkrone dem Ansehen des Deutschtums im Auslande und unseren friedlichen Beziehungen zu den Völkern des fernen Ostens zum Vorteil gereichen. — Aber auch der kriegerischen Aufgabe, die einer Anzahl von Kreuzern der in Ostasien stationierten Streitkräfte gegenwärtig gestellt ist, wird in der gleichen Nummer gedacht. Ein Aufsatz Joh. Kempkens endlich beschäftigt sich mit der gewaltigen Entwickelung, welche die Umschlagsplätze der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie in der letzten Zeit genommen haben — Hervorgehoben sei schließlich die vorzügliche Unterhaltungsbeilage der „Flotte“, die sich immer mehr Freunde erwirbt.

Standesamt Methler.

Mitteilungen vom Monat Januar 1911.

Geburten: Ein Knabe. Viehhändler Klemens Buchbinder-Methler, Bureauvorsteher Richard Heibutzki-Methler, dem verstorbenen Klempner Heinrich Möllenhoff-Oberaden, den Bergleuten Karl Fischer-Methler, Rudolf Wollstädt-Wassercourl, Friedrich Wille-Oberaden, Heinrich Grundmann-Oberaden, Martin Radetzki-Westick, Heinrich Weischenberg-Westick, Hermann Scharmacher-Westick, Karl Borgschulte-Westick, Wilhelm Wemhöner-Oberaden, Heinrich Nierhoff-Oberaden Heinrich Holtmann-Weddinghofen, Gustav Pleschke-Westick. — Ein Mädchen. Maurer Adam Ohlwein-Weddinghofen, Maschinist Heinrich Stute-Methler, Fuhrunternehmer Heinrich Suttrop-Wassercourl, Bahnwärter Heinrich Hüntler-Oberaden, den Bergleuten Ludwig Luhmann-Methler, Hermann Schneider-Westick, Gustav Bienert-Methler, August Schoen-Methler, Karl Gößling-Methler, Hermann Müller-Westick, Heinr. Adrian-Weddinghofen, E. Rademacher-Westick.

Eheschließungen: Bergmann Gustav Krakau u. Leonore Kuhlmann, beide zu Westick. Bergmann Friedrich Wendt-Niedermassen u. Gertrud Wiedemann-Westick. Bergmann Hugo Meier und Emma Tüttmann, beide zu Niederaden. Bergmann August Kroll und Anna Heß, beide zu Oberaden.

Sterbefälle: Elfriede Gabka-Oberaden, 7 M. Klara Budde-Wassercourl, 9 J. Berginvalide Karl Schäfer-Westick, 62 J. Ehefrau Friederike Schulte geb. Schmiemann-Oberaden, 80 J. Fabrikarbeiter Wilhelm Kappelhoff-Oberaden, 59 J. Kötter Heinrich Dellwig-Methler, 95 J. Witwe Wilhelmine Budde geb. Flecke-Methler, 83 J. Tagelöhner Anton Wessalowsky-Westick, 84 J. Schneider Wilh. Wulff-Weddinghofen, 79 J. Heinrich Turowski-Westick, 4 M. Ehefrau Henriette Albert geb. Tüttmann-Niederaden, 65 J. Ferdinand Dröscher-Westick, 2 J. Walter Rebbe-Niederaden, 2 J.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Vorverkaufskarten zum Dortmunder Stadttheater erhältlich im Special-Cigarren-Geschäft von Gustav Rumpff, Kamen, Bahnhofstr. 3.

Sonntag, den 19. Febr. Nachmittags 3½—6 Uhr. Volkstüml. Preise. „Die Schmuggler.“ Elsässische Komödie von A. Dinter. — Abends 7½—10¾ Uhr. Opernpreise. „Quo vadis.“ Große Oper mit Ballett von Jean Nougués.

Montag, den 20. Febr. Abends 7½—10¾ Uhr. Volkstüml. Preise „Die Quitzows“. Schauspiel von Ernst von Wildenbruch.

Dienstag, den 21. Febr. Abends 7—11 Uhr. Erhöhte Preise. „Die Walküre“. Handlung von Richard Wagner.

Mittwoch, den 22. Febr. Abends 7½—9½ Uhr. Schauspielpreise. „Das bemooste Haupt“ oder „Der lange Israel“. Schauspiel von Roderich Benedix.

Donnerstag, den 23. Febr. Abends 7—11¼ Uhr. Erhöhte Preise. „Siegfried“. Handlung von Richard Wagner.

Freitag, den 24. Febr. Abends 7½—10½ Uhr. Schauspielpreise. „Wilhelm Tell“. Schauspiel von Friedrich Schiller.

Samstag, den 25. Febr. Abends 6½—11¼ Uhr. Erhöhte Preise. „Götterdämmerung“. Handlung von Richard Wagner.

Sonntag, den 26. Febr. Nachm. 3½—6 Uhr. Volkstüml Preise. „Die Schmetterlingsschlacht.“ Komödie von Hermann Sudermann. — Abends 7½—10 Uhr. Opernpreise. „Tiefland.“ Musikdrama v. Eugen d' Albert.

Wetter-Bericht.

18. Febr.: Wechselnd bewölkt, etwas Niederschläge, windig, früh etwas kälter, Tag milde.

19. Febr.: Vorherrschend wolkig bis trüb, mild, windig, etwas Niederschläge, später zeitweise aufheiternd, Abend etwas kälter.

20. Febr.: Etwas kälter, teils heiter, teils wolkig, ohne wesentliche Niederschläge.

Marktbericht.

Neuß, 16. Februar. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 19,30, IIa. 18,30 Mk. Neuer Roggen Ia. 14,60, IIa 13,60 Mk. Hafer, neuer Ia. 14,80, IIa 13,80, alter Ia 00,00, IIa 00,00 Mk. für 100 kg. Kartoffeln, 3,30 bis 3,70 Mk. Heu 2,70—3,20, Luzerner Heu 3,70—4,20 Mk. für 50 kg. Krummstroh 16,00, Mk. Breitdruschstroh 18,00 Mk. für 500 kg. Kleie 5,50 Mk. für 50 kg.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein **Prospekt des Herrn J. N. Ibsen, Basel-Bottmingermühle (Schweiz),** bei, in welchem er auf seine vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberkulose, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Gicht etc. hinweist. Wir empfehlen die Beilage der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Bahnen-
Schichtkäse
neu eingetroffen
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Westfr. 21 Fernruf 114

Aepfel-Marmelade
Pfund 30 Pfg.
2 Pfund-Dose 60 Pfg.
5 Pfund-Eimer 1,30 Mk.
10 Pfund-Eimer 2,50 Mk.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Westfr. 21 Fernruf 114



Zur Aufklärung!
Ich offeriere den echten G. A. Hanewacker Kautabak zu Original-Fabrikpreisen.
Um Verwechselungen mit gleichnamigen Fabrikaten zu vermeiden, enthält neuerdings jede Rolle einen Zettel mit obiger Fabrikmarke! Nur diese Fabrikmarke bürgt für die Echtheit des Fabrikats.
H. P. Thiel, Kamen.

Meine
Kranz- u. Bukett-Binderei
sowie die verschiedensten
blühenden Pflanzen
und alle übrigen gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen nimmt auch Herr **L. Rumpff**, Oststraße, an.
L. Militz, Kamen.
Fernsprecher Nr. 212.

Suche sofort od. z. 1. März ein properes
Tagesmädchen
Näher. Westfr. 64 1. Etg.

Nehmen Sie nicht das Billigste, sondern das Preiswürdigste!

Eine schlechte Ware ist um jeden Preis zu teuer bezahlt, während ein guter Malzkaffee sein Geld immer wert ist, weil er sich
durch seinen Wohlgeschmack,
durch seine Ausgiebigkeit,
durch seine Bekömmlichkeit
bezahlt macht. Es liegt deshalb in Ihrem Interesse, wenn Sie immer Kathreiners Malzkaffee verlangen. Kathreiners Malzkaffee hat sich seit über zwanzig Jahren bewährt. —
Der Gehalt machts!



L. Kosanetzky
Markt KAMEN Markt
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen:
Hüte, Pelze, Mützen
Schirme, Stöcke,
Hosenträger,
Portemonnaies,
Tornister (echt Leder)
Taschenmesser,
Leinenwäsche,
Normalhemden,
Kragenschoner,
Schlipse,
Handschuhe für Herren
usw. usw.
Reparaturen an Schirmen
schnell und billig.

2 Wohnungen
an ruhige Familien zum 1. März zu vermieten.
Weißestraße 22.

Heil!
Am Sonntag, 19. Februar, nachmittags ½5 Uhr
sollen in der Wirtschaft des Herrn **Brüggemann**, hier, für das **Schützenfest** folgende Sachen verdungen werden:
1. Lieferung des Vogels,
2. Lieferung der Mützen und Schärpen,
3. das Büchsenschießen,
4. das Böllerschießen.
Reflektanten ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Bandonions, Harmonikas Musikinstrumente aller Art Seiten Ia. u. Bestandteile Noten für jed. Instrument
Reparatur-Werkstatt.
Kamener Musikhaus
Inh.: Otto Wepner
Kamen, Weststraße 76.

1 Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern nebst Keller u. Stall ist zum 1. März zu vermieten.
Näheres: **Roonstraße 4.**

Märzen-Bier
im Anstich!
Hôtel Biermann.

Empfehle
Prima Kalbfleisch
von 75 Pfg. per Pfund an.
Moses Jacoby
Rind- und Schweinemetzgerei
Kamen, Weststraße.

Zur Konfirmation
empfehle
Gesangbücher, Bibeln und Gebetbücher
in einfachen u. feinen Einbänden.
Nameneindruck gratis.
W. Felting, Buchhandlung
Kamen, Markt.

1 schöne Wohnung
von 2—3 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten
Fritz Neuhoff
Kamen, Oststr. 29.

6 Zimmer-Wohnung
(1. Etage) sofort zu vermieten.
Zu erfr. **Schulstraße 4.**

Husten
verschwindet sofort
beim Gebrauch meiner bewährten **Eucalyptus-Menthol-Bonbons.** Paket à 30 Pfg.
Löwen-Drogerie
Carl Müller jun.

Ein an der Roonstr. gelegener, eingefriedigter
Garten
ist halb zu verpachten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Zigarren-Etuis
W. Felting, Kamen.



Zwangs-Versteigerung.

Samstag, den 18. Febr. cr., nachmittags 4 Uhr werde ich beim Wirt **Rensing** in **Rünthe:**

4 Kistchen Mainzer Käse, 2 Tilsiter Käse, ca. 60 Pfund Aepfel, 7 Paar Hosenträger, 14 Paar Kinderstrümpfe, 14 Paar Herrensocken, 2 Paar Frauenstümpfe, 1 Brotschneidemaschine, 1 großes Warenregal mit 2 Glastüren, 1 kl. Warenregal mit 20 Schiebfächern u. 10 offenen Fächern, 1 kl. Warenregal m. 12 offenen Fächern und 2 Schränkchen, 2 Ladentheken, 5 Kistchen Schokolade, 4 Kistchen Zigarren, 1 gr. Ausziehtisch, 6 Rohrstühle, 66 Flaschen Blutwein, 1 Fenstervorsatz und 1 Kiste mit 20 Zungen- u. Plockwürste

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 17. Februar 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 19. Februar.

Größere evangelische Gemeinde.
10 Uhr: Pastor Philipps.
2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Philipps.
5 Uhr: Pastor Tummes.

Evangel.-lutherische Kirche.
10 Uhr: Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Abgeschlossene
I. Etage
(5 Zimmer) per 1. Mai zu vermieten.
Weststraße 5.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse.

Billige rote Betten.

Grosses Oberbett, Unterbett und zwei Kissen

aus federdichtem, rotem Barchent mit neuen staubfreien Federn gefüllt

das ganze Bett 32, 42, 54, 65, 75 bis 100 Mark.

Einzelne Kissen 3.00, 3.60, 4.50, 6.00 bis 11.00 Mark.

Doppelt gereinigte Bettfedern von 100 Pfennig an.

Anfertigung von Betten in wenigen Stunden.

Kamen. F. W. Heineke.

Die Verlobung ihrer Tochter **Maria** mit dem Oberlehrer Herrn **Hubert Stüttgen**, Leutnant d Res. des Inf.-Reg. „Herwarth von Bittenfeld“ (1. Westf. Nr. 13) zeigen ergebenst an

Oberrentmeister a. D.
Ferd. Zumbusch u. Frau
Elisabeth geb. Bräutigam.

Dortmund, im Febr. 1911.

Meine Verlobung mit Fräulein **Maria Zumbusch**, Tochter des Oberrentmeisters a. D. Herrn F. Zumbusch und seiner Frau Gemahlin, geb. Bräutigam, beehrt sich anzuzeigen

Hubert Stüttgen
Oberlehrer.

Kamen, im Februar 1911.

Verding.

Am **Samstag, den 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr** soll in der Wirtschaft **Goertz** zu **Kamen** die Anfuhr von

3103 cbm Kleinschlag, 210 cbm Splitt, 621 cbm Deckies und des zu den Walzarbeiten erforderlichen Wassers für die neuen Decken der Kreisstraßen Unna—Afferde, Afferde—Kamen, Niedermassen—Wassercourl, Hamm—Heil (in Herringen), **Unna—Pelkum** (in Nordbögge), **Altenbögge—Freiske** (in Osterbönen)

sowie die Anfuhr von

875 cbm Feinschlag zur Ausbesserung der Kreisstraßen im Wegemeisterbezirk Kamen

öffentlich verdungen werden. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Hamm (Westf.), den 11. Februar 1911.

Die Kreis-Wegebauverwaltung.

Holz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 21. Februar, vormittags 10 Uhr anfangend** sollen in der Waldung des Rittergutes **Haus Heyde**, Forstort **Mehre**:

Circa 60 Haufen starkes Eichen-Durchforstungsholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Holz eignet sich zu **leichtem Bauholz, allerlei Geschirrholz, Frechtungspfählen** usw.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Haus Heyde bei Unna, den 14. Febr. 1911.

Der Rentmeister:
Schulze-Böing.

Kathol. Männer-Gesang-Verein.
Katholischer Gesellen-Verein.

Sonntag, den 19. Februar 1911
im Saale der Frau Wwe. Goertz

Kaisergeburtstagsfeier

(Theater, Gesang- und Musik-Vorträge).

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Es laden freundlichst ein

Die Vorstände
der obigen Vereine.



Wer sich langweilt,
der gehe am Sonntag, den 19. d. Mts. zum

Bockbierfest

am Westentor, Restaurant W. Nagel.

ff. Biere. Süddeutsche Bedienung.

Musik: Bauernkapelle in Originaltracht.

Zur Verteilung gelangen 2 Preise:
1. erhält derjenige, welcher die größte Krawatte um hat, **1 Flasche Cognak;**
2. derjenige, welcher den höchsten Kragen um hat, **1 Kiste Zigarren.**

Es ladet freundlichst ein

Der Veranstalter.

Städt. Realprogymnasium Kamen.

Anmeldungen neuer Schüler

werden **Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag** von 11—12 Uhr entgegengenommen. Für die **Aufnahmeprüfung, die am 26. April,** morgens 8 Uhr stattfindet, sind erforderlich:

1. Geburtsurkunde.
2. Impf- oder Wiederimpfungsschein.
3. Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.

Die Aufnahme in die Sexta erfolgt in der Regel nicht vor dem vollendeten 9. und nach dem vollendeten 12. Lebensjahre.

Der Direktor:
Dr. H. Evertien.

Leseverein zu Overberge.

Der Familien-Abend

findet am **19. Februar d. J.** im Saale des Herrn Schmülling statt. Beginn pünktlich 5 Uhr

Eintritt à Person 20 Pfennig, Kinder 10 Pfennig.

Kinder unter 10 Jahren haben nur Zutritt in Begleitung von Erwachsenen.

Der Vorstand.

Die Abfuhr des Schlachthofdüngers soll anderweitig vergeben werden.

Anfragen auf dem Bureau des städt. Schlachthofes.

Der Schlachthofdirektor:
Meyer.

Gegen Husten und Heiserkeit
haben sich meine
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
Paket 40 Pfg.
Knöterich-Bonbons
Paket 25 Pfg.
als sehr wirksam bewährt.
Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi
Kamen und Bergkamen.

Mandeln u. Mutzen
Fastnachtsgebäck

empfiehlt

Konditorei
Fr. Kümper
Kamen, Bahnhofstraße.

Entlaufen

seit Mittwoch ein Dobermann-Pinscher-Rüde auf den Namen „Argos“ hörend. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben gegen Belohnung auf der Polizeiwache Kamen.

Makulatur (alte Zeitungen) stets zu haben bei **W. Felting** in **Kamen** (Markt).

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Spezialhaus **Wilhelm Etling, Kamen,** Weststrasse 15.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 21. Kamen, Freitag, den 17. Februar 1911. 29. Jahrg.

Grundsätze und Ratschläge für Jugendpflege.

Der preußische Kultusminister hat seinem soeben veröffentlichten Erlaß vom 18. Januar 20 Grundsätze und Ratschläge für die Jugendpflege beigefügt, die von einer besonderen Kommission erfahrener Jugendpfleger zusammengestellt waren. Die wörtliche Wiedergabe derselben verbietet der engbemessene Raum, doch möchten wir bei der Wichtigkeit der Materie nachstehend wenigstens einigen Hauptgedanken zum Wort verhelfen. Es heißt da u. a.:

Die Pflege der schulentlassenen Jugend umfaßt das Alter vom 14. Lebensjahre bis zum Eintritt ins Heer bzw. bis zum 20. Lebensjahre. Dabei werden die jüngeren drei Jahrgänge von den drei älteren, wo es notwendig und möglich ist, getrennt; doch ist dann die Mitarbeit von geeigneten Mitgliedern der älteren Abteilung in der jüngeren anzustreben.

Junge Leute, die Tag für Tag in anstrengender Arbeit stehen, haben für ihre Freizeit das naturgemäße Verlangen nach Unterhaltung und Freude. Der der heranwachsenden Jugend ohnehin eigentümliche Freiheitsdrang läßt den Wunsch nach Selbstbestimmung in der Freizeit besonders stark hervortreten. Vielfach zeigt sich als Rückwirkung des Zwanges, den ihnen die Berufsarbeit tagsüber auferlegt hat, am Feierabend die Neigung, sich in ungebundener Weise zu ergehen. Die Art der Arbeit, bei der viele oft nur ein ganz kurzes Stück des Weges vom Rohmaterial zum fertigen Erzeugnis überschauen, erschwert häufig das Aufkommen der rechten Freudigkeit an der Arbeit. Dadurch trägt sie neben anderen Umständen, insonderheit der häufig vorhandenen Abgeschlossenheit von der freien Gottesnatur, nicht selten dazu bei, daß das Gemüt der jungen Leute verarmt. Es kommt hinzu, daß die Entfremdung weiter Kreise von der Kirche vielen Jugendlichen auch die im Gottesdienste dargebotene Quelle zur Erhebung des Gemüts und zur sittlichen Stärkung verschließt. Die Entwicklung anderer wird nachteilig beeinflußt durch den Mangel eines auch nur einigermaßen freundlichen Heims, die Gefahren des Straßenlebens, durch Langeweile, durch Verführung des Alkohols, durch Entbehrung zweckmäßiger Leibesübungen in freier Luft usw.

Demnach kommen als Mittel der Jugendpflege in Frage und haben sich als solche zumeist schon bewährt: Bereitstellung von Räumen zur Einrichtung von Jugendheimen zur Sammlung der Jugend in der arbeitsfreien Zeit und Darbietung von Schreib-, Lese-, Spiel- und anderen Erholungsgelegenheiten. Gründung von Jugendbüchereien, Einrichtung von Musik-, Gesangs-, Lese- und Vortragsabenden, von Aufführungen mit verteilten Rollen, überhaupt Gewährung von Gelegenheiten zu edlerer Geselligkeit und Unterhaltung. Ausnutzung der volkstümlichen Bildungsgelegenheiten eines Ortes, wie Museen u. dergl., unter sachverständiger Führung, Besuch von Denkmälern, geschichtlich, erdkundlich, naturkundlich, landschaftlich usw. sehenswerten Oertlichkeiten. Bereitstellung von Werkstätten für Handfertigkeitsunterricht u. dgl. Bereitstellung von Spielplätzen und bedeckten Räumen für Leibesübungen. Bei etwa erforderlicher Neuanlage solcher einfach zu haltenden Räume ist darauf Bedacht zu nehmen, sie so einzurichten, daß sie mangels sonst geeigneter Unterkunft zugleich als Jugendheime, als Räume zu Vorträgen, Volksunterhaltungsabenden, Aufführungen und dergl. benutzt werden können. Schaffung möglichst unentgeltlicher Gelegenheiten zum Baden, Schwimmen, Schlittschuhlaufen. Verbreitung gesunder Leibesübungen aller Art je nach Jahreszeit, Ort und Gelegenheit. Neben Turnen, volkstümlichen Uebungen, Bewegungsspielen und Wanderungen ist gegebenenfalls Schwimmen, Eislauf, Rodeln, Schneeschuhlaufen u. a. zu empfehlen. Besondere Pflege ist den einer Landschaft etwa eigentümlichen Spielen und Leibesübungen zu widmen, wie überhaupt jede Gelegenheit zur Pflege der Heimatliebe zu verwerten ist.

Vor eine schwierige, aber auch dankbare pädagogische Aufgabe werden Lehrer, Aerzte, Geistliche, Richter und Anwälte, Landwirte, Gewerbetreibende, Ingenieure, Offiziere sowie überhaupt alle diejenigen gestellt, welche an der Jugendpflege durch Halten von Vorträgen, durch Leitung von freien Aussprachen u. dgl. mitarbeiten wollen. Es kommt darauf an, die Stoffe so auszuwählen, daß sie den Bedürfnissen der Jugend entsprechen, sie anziehen und zugleich geistig und sittlich fördern. Aus der Kulturgeschichte sind solche Einzelbilder von besonderem Werte, aus denen ungesucht der Segen in die Augen springt, der von der Arbeit einzelner für die Gesamtheit ausgegangen ist. Zu einer aufbauenden Einwirkung auf die schulentlassene Jugend bedarf es neben der zielbewußten Gewöhnung und Uebung vor allem auch der Erweckung eines selbsttätigen Interesses der Jugend für die Zwecke der zu ihren Gunsten getroffenen Veranstaltungen, bedarf es mannigfacher Gelegenheit zu eigener, tunlichst selbständiger Betätigung innerhalb und zum Besten der Jugendvereinigung. Demgemäß empfiehlt es sich, der Jugend möglichst weitgehenden Anteil an der Leitung der Vereine zu geben und ihr allerlei Aemter im Vereinsleben zu übertragen.

Es wird anzustreben sein, namentlich für Sonnabend abend sowie Sonntag nachmittag und abend die jungen Leute zu geeigneten Veranstaltungen heranzuziehen. Welche Formen im einzelnen anzuwenden sein werden, hängt von den jedesmal gegebenen besonderen Umständen und von den vorhandenen Mitteln ab. Die Erfahrung wird ergeben, welche Formen besonders erfolgreich und welche weniger wirksam sind. Aber überall wird es sich bestätigen, daß das Geheimnis des Erfolges in den an der Lösung der Aufgabe arbeitenden Persönlichkeiten liegt, in ihrer umsichtigen und opferwilligen Tätigkeit, in ihrer Geduld und Treue, in ihrer Liebe zur Jugend und zum Vaterlande.

—at—

Deutsches Reich.

Der Statthalter auf Lebenszeit. Die Kommission des Reichstages für den Gesetzentwurf betreffend die Verfassung für Elsaß-Lothringen nahm am Mittwoch mit großer Majorität folgenden Zentrumsantrag an: „An der Spitze des Bundesstaats steht ein Statthalter, der auf Vorschlag des Bundesrats vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers auf Lebenszeit ernannt wird und nur durch Bundesratsbeschluß abberufen werden kann. Die Abberufung gilt als abgelehnt, wenn sie 14 Stimmen gegen sich hat." — Von der Regierung wird die Annahme des Antrags scharf kritisiert. Ihr Vertreter erklärte in der Kommission u. a.: Der Antrag, daß Elsaß-Lothringen ein selbständiger Bundesstaat sei, bedinge die Festsetzung, wem die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen zustehen solle. Hierüber lasse der Antrag des Zentrums jede Festsetzung vermissen. Der Satz der Vorlage: „Die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen übt der Kaiser aus", soll fallen gelassen und statt dessen gesagt werden: An der Spitze des Bundesstaates steht ein Statthalter, ohne daß gesagt wird, wer das Staatsoberhaupt sein soll, an dessen Stelle er regiert. Wenn der Antrag dem Bundesrat ein Vorschlagsrecht für die Ernennung des Statthalters gebe, so seien Analogien hierfür nur bei der Ernennung nichtpolitischer Beamter, wie der Mitglieder des Patentamts, des Disziplinarhofs usw. vorhanden. Ebensogut könne man verlangen, daß der Reichskanzler auf Vorschlag des Bundesrats ernannt werde. Noch unhaltbarer sei die Konstruktion der inzwischen vom Zentrum zugestandenen Abänderung seines Antrages, daß durch einfache Mehrheit des Bundesrats die Abberufung des Statthalters ausgesprochen werden könne. Solle etwa der Kaiser gezwungen werden, auch wenn er den Statthalter belassen will, ihn abzuberufen und umgekehrt? Und sei der Reichskanzler alsdann verpflichtet, einen solchen Beschluß des Bundesrats gegenzuzeichnen? Die Anträge enthielten politische und staatsrechtliche Unmöglichkeiten.

Die „Romreise des Kaisers" spielt jetzt in einem Teil der Presse eine stehende Rubrik. Italien feiert dies Jahr das 50jährige Bestehen des zweiten Königreichs. Am 10. März 1861 stimmte das erste italienische Parlament dem Beschlusse des Senats vom 26. Februar zu, wonach Viktor Emanuel II. den Titel „König von Italien" annahm. Es war die Haupterschütterung der päpstlichen Weltherrschaft. Der jetzige Papst hat denn auch bestimmt, daß für die italienische Kurie das Jahr 1911 als Trauerjahr zu gelten habe. Verschiedene Staatsoberhäupter statten nun in den nächsten Wochen dem König von Italien Gratulationsbesuche ab, obgleich der Papst sich sehr scharf dagegen ausgesprochen haben soll. Anfangs hieß es, auch Kaiser Wilhelm werde nach Rom kommen, diese Meldung wurde dann aber kürzlich zurückgezogen, und zwar wie es heißt, mit Rücksicht auf die Gefühle des Papstes. Vorkämpfer für einen Besuch des Kaisers in Rom ist bei uns namentlich das „Brl. Tgb.", zumal, seitdem es heißt, daß auch Fallières nach Rom kommen werde. Das „B. T." zitiert jetzt eine Auslassung des Pariser „Temps", in der es heißt: „Es wäre zu wünschen, daß der Kaiser durch seine Ratgeber über die Auffassung genau informiert wird, die sein Fernbleiben von dem Fest des italienischen Bundesgenossen im Ausland, besonders in Frankreich hervorrufen muß. Ein nichtfranzösischer Diplomat soll im Gespräch sogar erklärt haben, dies Fernbleiben würde der größte diplomatische Fehler Deutschlands seit der Tangerreise sein." — Man kann füglich abwarten, wie sich die Dinge, frei von aller tendenziösen Aufbauschung, weiter entwickeln werden.

Zum Kampfe gegen die Animierkneipen in Preußen. Von Vertretern aller bürgerlichen Parteien ist im preußischen Abgeordnetenhause der Antrag zur zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Innern gestellt worden, die Staatsregierung zu ersuchen, im Hinblick auf die Tatsache, daß die zur Bekämpfung des Animierkneipenunwesens bisher beschrittenen Wege sich als nicht zum Ziele führend erwiesen haben, nunmehr andere weitergehende Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Animierkneipen innerhalb Preußens verschwinden zu lassen.

Der Berliner Professorenstreit zwischen Prof. Bernhardt und Prof. Sehring ist wieder kräftig im Gange. Es regnet Erklärungen und Gegenerklärungen, nachdem Sering neulich im preußischen Landes-Oekonomie-Kollegium die Streitaxt wieder ausgegraben hatte. Jetzt veröffentlicht Bernhardt in Berliner Blättern, daß seine Gegner (Sehring, Schmoller, Wagner) hinter seinem Rücken gegen ihn bei auswärtigen Universitäten hetzten und intriguierten und sagt zum Schluß: „Der Herr Unterrichtsminister hat das gesamte (frühere) Material des Professorenstreites eingehend untersucht und ausdrücklich festgestellt, daß er keinen Anlaß gefunden habe, gegen mich in irgendeiner Weise einzuschreiten." — Es wäre wirklich wünschenswert, daß die Herren mit ihrer schmutzigen Wäsche nicht immerfort die breite Oeffentlichkeit behelligten!

Berlin wieder einmal blamiert. Die Kommunalverwaltung von Berlin hat in der letzten Zeit bei ihren verschiedenen Renkontres mit der Staatsbehörde wenig Glück gehabt. Wir brauchen nur an die Tempelhofer Affäre, an die verschiedenen Untergrundbahnfragen, an die Zweckverbandsangelegenheit usw. zu erinnern. Immer spielt man im „Roten Haus" den „Beleidigten", weil „schlecht Behandelten", und immer ergibt sich bald danach, daß Berlin selber an allen „Unstimmigkeiten" schuld ist. Ein typisches Beispiel bildete wieder einmal eine Auseinandersetzung in der Dienstagsitzung des preußischen Abgeordnetenhauses. Der Vorkämpfer der Berliner Stadtverwaltung, Herr Cassel, beklagte sich über das ablehnende Verhalten der Regierung auf das Gesuch des Magistrats von Berlin um Ueberlassung der Wohlfahrtspolizei. Da sah sich Minister von Dallwitz zu der überraschenden Nachricht veranlaßt, daß die Regierung seinerzeit aus freien Stücken der Stadt Berlin einen Teil der Wohlfahrtspolizei angeboten hat! Sie ist aber ohne Antwort geblieben! Und nun beklagt sich die Berliner Stadtverwaltung darüber, daß der Oberpräsident von Brandenburg seinen abschlägigen Bescheid nicht mit Gründen versah. Es ist manchmal wirklich schwer, keine Satire auf das Berliner Stadtregiment zu schreiben!

Der Alldeutsche Verband gegen die Sozialdemokratie. Die Berliner Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes hatte für Montag abend eine Versammlung veranstaltet, auf welcher Generalleutnant z. D. v. Wrochem einen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Heer und Sozialdemokratie" hielt. Zum Schlusse seiner Ausführungen sagte der Redner: „Mit welchen Mitteln der Kampf geführt werden muß, ist Sache des verantwortlichen Staatsmannes. Wenn der Kanzler sagte: das gemeine Gesetz reiche bei furchtloser Anwendung aus, so nehmen wir das als Versprechen und sagen: Jetzt laßt uns endlich Taten sehen! Die Partei des Umsturzes muß bekämpft werden, bis sie stürzt. Unser Bollwerk Preußen müssen wir uns erhalten. Sein Wahlrecht darf nicht demokratisiert werden. Die Umsturzpartei ist der Feind am eigenen Herde. Entledigen wir uns ihrer schnell und gründlich. Es ist die höchste Zeit!" — Das ist mutig gesprochen, aber immerhin leichter gesagt als — getan!

Kleine politische Nachrichten.

Der 16. Kirchlich-soziale Kongreß soll in der Pfingstwoche, 6.—8. Juni, in Nürnberg stattfinden. Hauptthemen sind: „Die soziale Bedeutung des Mittelstandes", „Theologie und Kirche". Eine Abendversammlung behandelt die soziale Lage der Heimarbeiter.

Der französische Justizminister entschied im Fall Durand, daß die Akten an den Kassationshof zu überweisen seien, und ordnete durch ein Telegramm an die Generalstaatsanwaltschaft in Rouen die Freilassung Durands an.

Die Pforte hat die Aufmerksamkeit der Kretaschutzmächte auf verschiedene Beschlüsse der kretischen Kammer gelenkt, darunter auf den Beschluß, die revidierte griechische Verfassung auf Kreta auszudehnen.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat den Reziprozitätsvertrag mit Kanada mit 181 gegen 92 Stimmen angenommen. Der Sprecher der Demokraten hatte zuvor unter jubelnder Zustimmung der Majorität gesagt, er hoffe, daß Kanada bald ganz zu den Vereinigten Staaten kommen und das gemeinsame Sternenbanner dann über ganz Nordamerika wehen werde! Was wird man in London dazu sagen?

Nach Meldung aus Mexiko ist General Navarro mit tausend Mann Regierungstruppen in Juarez eingezogen, was das Ende des Feldzuges um Juarez bedeutet. Es stehen angeblich keine Insurgenten mehr in der unmittelbaren Nähe dieser Stadt.

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung. § Berlin, 15. Februar.

Der Marineetat erforderte auch heute noch die ganze Sitzung. Die allgemeine Aussprache war gestern zum Abschluß gebracht worden. Das Gehalt des Staatssekretärs wurde heute zu Beginn der Sitzung bewilligt; Sozialdemokraten und Polen stimmten dagegen. Darauf fand die namentliche Abstimmung über die Heizerzulagen statt. Der Antrag der Sozialdemokraten und der Volkspartei, der sie unverkürzt wieder herstellen will, wurde mit nur 7 Stimmen Mehrheit abgelehnt; das Stimmverhältnis war 162 gegen 155 bei 4 Enthaltungen. Der Kommissionsbeschluß wurde bestätigt, wonach die Zulage den Heizern an denjenigen Tagen gewährt wird, an denen sie als Heizer Dienst tun. Der größte Teil der Sitzung wurde ausgefüllt durch die Verhandlung einer von den Sozialdemokraten beantragten Resolution über die Arbeitsverhältnisse in den Firmen, die von der Marineverwaltung mit Lieferungen bedacht werden. In der Hauptsache hat der Reichstag schon vor zwei Jahren eine ähnliche Resolution angenommen, und die Marineverwaltung hat, wie der Staatssekretär in Erwiderung auf die Ausführungen des Sozialdemokraten Hue darlegte, einzelne dieser Forderungen auch schon ausgeführt. Sie gehen dahin, daß nur solche Firmen bei den Lieferungen berücksichtigt werden sollen, die in bezug auf die Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vorschriften einhalten und sich verpflichten, auf den Abschluß von Tarifverträgen hinzuwirken. Weiter soll die Marineverwaltung nach den Wünschen der Sozialdemokraten die Arbeitsbedingungen unter Mitwirkung der Arbeiterausschüsse regeln. Staatssekretär v. Tirpitz wies darauf hin, daß es der Marineverwaltung doch ganz unmöglich sei, alle Werke und alle einzelnen Werkstätten ständig zu kontrollieren, ganz abgesehen davon, daß man dabei auch auf einen ungeheuren Widerstand der Industrie stoßen würde. Ueber die sozialdemokratische Resolution wird erst morgen abgestimmt werden und zwar namentlich. Im weiteren Verlaufe der Beratung äußerten die verschiedenen Redner kleinere Einzelwünsche, die von ihnen zum Teil schon im vorigen Jahre vorgebracht sind. Von fortschrittlicher Seite wurde dem Staatssekretär nochmals vorgehalten, daß er mit Unrecht die Heizerzulagen gestrichen habe, während er für die Offiziere noch weitere Aufwendungen gemacht habe. Im wesentlichen kamen nur Angelegenheiten zur Erörterung, die bereits in der Budgetkommission einer eingehenden Besprechung unterzogen worden waren. Auf eine Anregung des Abg. Dr. Weber versprach der Staatssekretär die Behauptung zu untersuchen, daß bei dem Unfall des Unterseeboots U 3 die Hilfe zweier Privatwerften ab-

gelehnt worden sei. Die Beratung konnte heute noch nicht zu Ende geführt werden. Morgen steht außerdem noch der Justizetat auf der Tagesordnung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung.)(Berlin, 15. Februar.

Gestern wurde in der Abendsitzung die allgemeine Aussprache über den Etat des Ministeriums des Innern durch einen mit knapper Majorität angenommenen Schlußantrag beendet. Daran schloß sich eine schier endlose Geschäftsordnungsdebatte an, die sich zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Sozialdemokraten zuspitzt, bei der Invektiven wie „feig", „ehrlos", „unanständig" nur so hagelten. Wer erwartet hatte, daß die Nationalliberalen den heftigen Vorstoß des konservativen Führers v. Heydebrand gegen sie zu parieren versuchen würde, sah sich getäuscht.

Heute fand beim Titel „Landrat" noch eine längere Aussprache statt, die aber nur wenig Bemerkenswertes bot. Von verschiedenen Seiten wurde die zu niedrige Dienstaufwandsentschädigung der Landräte bemängelt. Polen und Sozialdemokraten brachten eine Reihe von Klagen vor, die nicht neu und wohl auch kaum berechtigt waren. Beim Titel „Polizeiverwaltung von Berlin" hielt der Sozialdemokrat Liebknecht wieder eine Dauerrede, in der er gegen den Berliner Polizeipräsidenten Herrn v. Jagow zu Felde zog. Minister v. Dallwitz erwiderte kurz, er hätte wohl nicht nötig, Herrn v. Jagow gegen Dr. Liebknecht zu verteidigen, worauf das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag vertagte.

Die Deutsche Landwirtschaftswoche.

39. Plenarversammlung
des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Grafen Schwerin-Löwitz trat am Dienstagvormittag im Sitzungssaale des Herrenhauses der Deutsche Landwirtschaftsrat zu seiner 39. Plenarsitzung zusammen. Nachdem der Vorsitzende das Hoch auf den Kaiser, die deutschen Fürsten und Freien Städte ausgebracht, hieß der Staatssekretär des Innern Delbrück die Erschienenen im Namen des verhinderten Reichskanzlers willkommen und wünschte den Beratungen besten Erfolg.

Nach der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wandte sich die Plenarversammlung sofort der Beratung des Hauptthemas, der Fleischversorgung der Bevölkerung zu. Der Referent Geh. Oekonomierat Andrä legte als Ergebnis seiner Untersuchungen eine Reihe von Leitsätzen vor, in denen es u. a. heißt: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat spricht sein Bedauern aus, daß das Ergebnis der zufolge Beschlusses der 38. Plenarversammlung bei 511 Stadtverwaltungen gehaltenen Umfrage, die Geneigtheit vieler Stadtverwaltungen bei der Lösung der Frage der Verbilligung der Fleischversorgung mitzuwirken, vermissen läßt. Die Deutsche Landwirtschaft ist den erhöhten Anforderungen an die Versorgung des heimischen Fleischmarktes nachgekommen. Daß vereinzelt die Marktzufuhren nicht ausreichend erscheinen, ist begründet durch örtliche Futterverhältnisse und durch geschäftliche Maßnahmen des Handels. Die unerwünschte Höhe der Fleischpreise im Kleinhandel liegt aber in Verhältnissen begründet, auf dessen Gestaltung die Landwirtschaft einen Einfluß nicht auszuüben vermag. Es ist Pflicht der deutschen Landwirtschaft, ihre Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Fleischproduktion mit dem zunehmenden Bedarfe an Fleisch weiter zu steigern. Letzteres erscheint möglich, wenn a) die Rentabilität der Viehzucht und Viehhaltung durch beeinträchtigende Maßnahmen nicht gefährdet wird, b) durch weitere Steigerung der einheimischen Futtererzeugung, c) durch Kultivierung der Moor- und Heideländereien.

In der Diskussion schob Freiherr v. Wangenheim die Schuld an den hohen Fleischpreisen auf die kleinen Ladenschlächter, deren Zahl zu groß sei. Unter den Futtermitteln stehe an erster Stelle die Kartoffel, und da sei es bedauerlich, daß der Kartoffelbau beim letzten Zolltarif nicht durch einen kleinen Zoll geschützt worden sei.

Nach Annahme der Leitsätze des Referenten referiert, in Anwesenheit des Herzogsregenten Johann Albrecht zu Mecklenburg, Prof. Wohltmann (Halle) über die „Ziele und Wege der landwirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien". Der Redner wies darauf hin, daß wir, um unseren Viehstand auf der alten Höhe zu erhalten, jährlich für 500 Millionen Mark Futtermittel aus dem Auslande beziehen müssen. Da sei es nötig, die weiten Landflächen unserer Kolonien zur landwirtschaftlichen Produktion energisch heranzuziehen. Der Grund und Boden unserer Schutzgebiete ist so gut, daß wir alle Kolonialpflanzen auf ihm anbauen können. Erforderlich sei eine Stärkung und Förderung des kolonial-landwirtschaftlichen Versuchswesens an unseren Hochschulen und draußen im Lande. Die Agrar-Kolonial-Politik muß dieselbe sein, die wir in der Heimat befolgt haben und durch die die deutsche Landwirtschaft zu ihrer heutigen Höhe gelangt ist. Nachdem der Staatssekretär des Reichskolonialamts von Lindequist namens der Kolonialverwaltung zugesagt hatte, daß die Regierung die Bestrebungen auf Entwicklung der kolonialen Landwirtschaft nach Möglichkeit unterstützen werde, wurden die Leitsätze im Sinne des Referenten angenommen.

Hierauf wurde ein Referat des Geh. Regierungs- und Medizinalrats Dammann (Hannover) erstattet, der über die Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz sprach und verschiedene Aenderungen und Zusätze verlangte.

Der letzte Punkt betraf die Frage: „Haben in der Ernährung der ländlichen Bevölkerung Deutschlands wesentliche Aenderungen stattgefunden?" Der Referent Landesökonomierat Dr. Herz (München) bejahte diese Frage und regte an, daß Milch und Käse als die billigsten Eiweißquellen mehr als bisher in der ländlichen Nahrung Verwendung finden sollten. Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf Mittwoch vertagt. Am Freitag erwartet man nach einer Ankündigung des Vorsitzenden den Besuch des Kaisers zu einem Vortrage über die Moorkultur.

Persien als „Kulturstaat".

Die nun schon durch Jahre andauernden Unruhen in Persien, die mit der Abdankung des Schahs immerhin ihren Gipfelpunkt erreicht haben mochten, haben in ihren mannigfachen blutigen Einzelheiten der grausigen Verstümmelung Verwundeter und in dem wilden Fanatismus der ganzen Kampfesführung einen erschütternden Einblick in die Tiefe der persischen Volksseele tun lassen, in der noch Wille zum Fortschritt mit den düsteren Schatten der alten Unkultur so seltsam sich vermischen. Heißer Fanatismus und die Lust an wilder Grausamkeit, auflohende Leidenschaft, die in ihren Ausbrüchen wunderlich kontrastiert mit dem traditionellen Phlegma des Orientalen, all das gab den Kämpfen der letzten Jahre ihr Gepräge und spiegelt sich auch in allen Lebensäußerungen des persischen Volkes im religiösen Kult wie auch in der Rechtsprechung.

Körperverstümmelungen sind bei geringen Vergehen die übliche Strafe; der Fremde, der zuerst das „Land des goldenen Löwen" betritt, staunt über die große Zahl der Krüppel, Blinden und Elenden, die nur die Opfer einer barbarischen Strafordnung sind. Den Gefangenen bringt die grausame Bastonade zum Sprechen und selbst der Unschuldige bekennt sich unter den furchtbaren Streichen zu allen Verbrechen, die man ihm zuschreiben will. Noch in neuester Zeit ersann man eine furchtbare Form der Hinrichtung, um das Volk einzuschüchtern. Die Verbrecher waren Leute, deren einzige Schuld darin bestand, ihre Steuern nicht bezahlt zu haben. Die Unglücklichen wurden mit dem Kopf nach unten in lange Brunnenröhren gesteckt; mit qualvoller Langsamkeit ließ man allmählich Wasser in die Behälter laufen, bis die Opfer erstickt waren. Als der Mörder des Schah Nassir ed-din hingerichtet werden sollte, war eine besondere Kommission eingesetzt, um raffinierte Martern zu ersinnen; drei Monate lang peinigte man das Opfer, bis es endlich auf dem Marktplatz von Teheran an einem ungeheuren Galgen vor den Augen einer schaulustigen Menge im Tode Erlösung fand.

Der gleiche grausame und wilde Geist des Volkes spiegelt sich im religiösen Leben und erreicht seinen Höhepunkt bei dem alljährlichen „Muharrem", dem Feste, das dem Tod Alis und seiner beiden Söhne, der treuen Jünger des Propheten, geweiht ist. Blutige Selbstzerfleischungen geben der Feier ihr Gepräge. Zur Nachtzeit, bei flackernd roter ungewisser Beleuchtung von Fackeln und Feuerpfannen zieht dann hinter dumpfen Lärm der Pauken, beim schrillen, nervenaufstachelnden Pfiff greller Flöten ein unheimlicher Zug zu den Gräbern der Söhne Alis, der Märtyrer Hassan und Hussein. Hysterisches Weinen und Schluchzen erschüttert die Körper der vorausschreitenden Priester, religiöse Verzückung entladet sich in gellen Aufschreien und dazu tönt wie dumpfer Grabesklang das monotone Murmeln der Betenden. Prunk und Pracht wird bei diesem Aufzug entfaltet, im Scheine der Fackeln lohen die Farben kostbarer Stoffe auf, Edelsteine funkeln, Purpur und Gold glühen.

Der üppig bestickten Fahne des Propheten folgt auf weißem Araberhengst ein kleiner schneeweißgekleideter Knabe, den Kopf glatt geschoren und auf der Stirn zwei Tauben, deren weiße Flügel ein dunkles Schwarzrot zeigen: Blut. Diesem Symbol der beiden Märtyrer folgt dann die wilde Heerschar der Geißler; schwere eiserne Ketten klirren und wilde heisere Schreie: „Hassan, Hussein!" gellen durch die Nacht. Mit starken vielstriemigen Peitschen zerfleischen die Verzückten ihre nackten Rücken, unaufhörlich schwirren die Geißeln durch die Luft, rote Blutspuren zeigen dann den Weg des Zuges und Blutstropfen spritzen dem Zuschauer ins Gesicht. Ihnen folgen die heiligen „Nezirs" in langen wallenden Gewändern, die Häupter verhüllt; sie tragen breite gleißende Schwerter, deren Klingen sie in ihr Fleisch bohren; zu Ehren des Propheten verstümmeln sie sich und sind stolz auf die Ströme dunklen Blutes, die ihr weißes Gewand grauenvoll neu färben. Eine furchtbare Erregung durchbebt die Menschenmassen; in der Luft liegt der schwälende Geruch des Blutes, der Lärm wächst zum Orkan, die Zuschauer können sich nicht mehr zurückhalten, fallen in die gleiche Ekstase und grausige Szenen entwickeln sich. Hier und da sinkt ein Erschöpfter ohnmächtig zusammen, dort trägt man einen Toten davon. Ist das grauenvolle Fest aber zu Ende, dann wechseln die Verwundeten ihre Kleider, eine Speisung findet statt, und mit Heißhunger verschlingen die Märtyrer die ihnen gereichte Kost, um sich zu den Festen und Zeremonien des folgenden Tages zu stärken.

Dies sind nur ein paar kurze Ausschnitte aus dem „Kulturleben" Persiens. Sie werden genügen, um mit ganz andern Augen an die Frage heranzugehen, ob nicht England und Rußland bei ihren Einfluß auf Persien eine sehr ernste Mission im Sinne wirklicher Kultur zu erfüllen haben und ob nicht überhaupt die persische Frage, die jetzt vielfach in der internationalen Politik eine Rolle spielt, vielleicht dazu berufen ist, eine entscheidendere Wandlung für das im Altertum tatsächlich kulturell bedeutende Land im Sinne moderner, immerhin auf christlicher Grundlage beruhender Kultur herbeizuführen.

—at.—

Hof und Gesellschaft.

Der Kronprinz in Indien. Der Kronprinz besichtigte Dienstag vormittag in Kalkutta eine große Jutefabrik. Nachmittags begab er sich mit dem deutschen und dem englischen Gefolge auf die „Gneisenau", wo ein Abschiedsmahl stattfand. Die „Gneisenau" und die „Leipzig" gingen sodann nach Osten ab. Der Kronprinz wird den Rest des Aufenthalts in Indien in Sunderbunds verbringen, um einen weiteren interessanten Teil des Landesinnern kennen zu lernen. Die Rückkehr nach Kalkutta erfolgt am 22. d. M.

Heer und Flotte.

Neue Aeroplane für das deutsche Heer. Eine militärische Kommission, bestehend aus den Herren Oberstleutnant Messing, Hauptmann Neumann, Hauptmann Mackentun und Hauptmann de la Roi von der Versuchsabteilung der Verkehrstruppen, erschien dieser Tage auf dem Flugfelde Johannisthal bei Berlin und besichtigte zwei Farman-Apparate des Aviatikers Frey, deren Ankauf beabsichtigt ist. Die beiden Apparate werden in den nächsten Tagen nach Döberitz transportiert werden.

Aus aller Welt.

Nach 40 Jahren gefundene Soldatenleiche. Bei der Reinigung des Schloßteiches von Mars-la-Tour wurden die Skelette eines deutschen Kavalleristen und seines Pferdes gefunden. Der Helm des Reiters ist gut erhalten. Man glaubt, daß es sich um einen Teilnehmer des Gefechts vom 16. August 1870 bei Grisières handelt. Der Mann mag verwundet geflohen und der Führung seines Pferdes nicht mehr mächtig gewesen sein. Das vielleicht auch verwundete Tier trug dann seinen Reiter in den Teich.

Schwere Eisenbahnunfälle in Frankreich. Der am Dienstagnachmittag gegen 5 Uhr von Paris nach Brest abgegangene Expreßzug stieß gegen 6¼ Uhr in der Station Courville bei Chartres mit einem Güterzug zusammen. Der Expreßzug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern. In dem Augenblick des Zusammenstoßes der beiden Züge fuhr ein dritter Zug auf die beiden auf. Die Maschine des dritten Zuges wurde umgeworfen, von seinen Reisenden aber niemand verletzt. Von dem Expreßzug wurden mehrere Wagen, besonders der Speisewagen, zertrümmert und gerieten in Brand. Ein Packwagen, der Speisewagen, ein Wagen erster und ein Wagen zweiter Klasse sind vollständig verbrannt. Der Zusammenstoß erfolgte mit furchtbarem Getöse. Mehrere Wagen des Expreßzuges wurden sofort zermalmt, und der Speisewagen schob sich auf zwei andere. Leider sind zahlreiche Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen. Nach den letzten Nachrichten zählt man **zwölf Tote** und **fünfzehn Verletzte.** Unter den letzteren schweben noch vier in Lebensgefahr. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten begab sich sofort an die Unfallstelle. Die Verantwortung für das Unglück tragen nach der Erklärung des Direktors der Staatsbahn der Lokomotivführer des auffahrenden Zuges, der die Signale nicht beachtet habe und der Stationsvorsteher von Courville, der den Güterzug zur Zeit der Durchfahrt des Schnellzuges rangieren ließ. Der angeschuldigte Lokomotivführer erklärte dem Staatsanwalt, der vom Winde niedergeschlagene Rauch habe ihn gehindert, die Signalscheiben zu sehen. — Der Brand der Wagen war gegen Mitternacht gelöscht. — Ein weiterer Unfall ereignete sich bei Béthune. Infolge Nebels stießen dort auf den Schienen einer Bergwerksgesellschaft zwei Arbeiterzüge zusammen. Zwei Wagen wurden zertrümmert, zwei Arbeiter getötet und etwa zwanzig verletzt, darunter sechs schwer.

Der Attentäter in der französischen Deputiertenkammer geisteskrank. Die irrenärztlichen Sachverständigen in Paris sprachen sich für die Unzurechnungsfähigkeit Gizolmes aus, der am 17. Januar in der Deputiertenkammer zwei Revolverschüsse auf Briand abgegeben hatte. Das gerichtliche Verfahren gegen Gizolme wird demgemäß eingestellt und Gizolme einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Anarchistenverhaftung. Zwei gefährliche Anarchisten, welche nach Verübung mehrfacher strafbarer Handlungen aus Meran entflohen waren, wurden nach einer Meldung aus Innsbruck verhaftet. Bei den Behörden in Meran hatte man sichere Beweise dafür gesammelt, daß beide für Rechnung und Kosten einer geheimen Gesellschaft sich von Meran nach Italien begeben sollten, um ein Attentat auf den König zu verüben. Der eine wurde in Bozen, der andere in Riva verhaftet.

Ungewöhnliche Kälte. In der ganzen Krim herrscht ungewöhnliche Kälte. Der Schnee liegt so hoch, daß viele Dörfer vom Verkehr abgeschnitten sind. Der Gouverneur, der nach Jalta reisen wollte, mußte sich durch drei Meter tiefen Schnee einen Weg bahnen lassen. Viele Schafherden erfrieren, Obstbäume und Zäune werden von den Einwohnern als Heizung verwandt. Die Kohlenlager im Donetzgebiet können den Bedarf nicht decken.

Von der Pest in China. Am Montag starben an der Pest in Charbin 29 Chinesen, Mittwoch starb ein unbekannter von der Straße aufgehobener Russe. Der Generalgouverneur des Amurgebietes kündigte die Ausweisung von 4000 arbeitslosen Chinesen aus Wladiwostok, Nikolsk und Chabarowsk an. Die Zahl der Todesfälle in Fudsiadjan ist in der letzten Woche gesunken, sie betrug am Montag 43. Bisher sind dort gegen 7000 Leichen verbrannt worden. Die Straßen werden von Leichen gesäubert. Die nicht genügend tief eingegrabenen Leichen werden ausgegraben und verbrannt. In Kwangtschoentze ist der chinesische Taotai wegen seines Verhaltens in bezug auf die Pestmaßregeln abgesetzt und durch einen Beamten aus Mukden ersetzt worden. Die Zahl der Todesfälle in der Stadt steigt. Bisher sind 2500 Leichen verbrannt, viele sind noch unbestattet.

Ein politischer Prozeß. In Lemberg hat am Dienstag der Prozeß gegen 101 Angeklagte wegen Teilnahme an den Ausschreitungen an der Lemberger Universität am 1. Juli 1910 begonnen, wobei der ruthenische Student der Rechte Kocko durch einen Revolverschuß getötet wurde.

Taufe eines Luftschiffes. In Kiel fand am Mittwoch in Gegenwart des Prinzenpaares Heinrich von Preußen die feierliche Taufe des Luftschiffes der transatlantischen Flugexpedition statt. Bürgermeister Dr. Lindemann-Kiel hielt die Taufrede. Prinzessin Heinrich taufte das Schiff auf den Namen „Suchard".

Kurze Inlands-Chronik.

Kohlenoxydvergiftung. In Lindicken bei Allenstein sind drei Kinder eines bei dem Gutsbesitzer Forstreuter beschäftigten Arbeiters während der Abwesenheit der Eltern durch Kohlengas erstickt.

Kurze Auslands-Chronik.

Der Defraudant Huttanus in Marseille verhaftet. Der Telegraphenbeamte Hubert Oskar Huttanus aus Bonn, der Ende vorigen Jahres der Postbehörde 95000 ℳ unterschlug, wurde im Hauptpostamt zu Marseille verhaftet, als er eben eine Depesche aufgeben wollte.

Ein Wilderer erschossen. Auf dem fürstlich Lichnowskyschen Jagdgelände in Lubom wurde der 26jährige Bauernsohn Vinzent Franitzek von zwei Förstern beim Wildern ertappt. Als er auf wiederholten Anruf auf die Beamten das Gewehr anlegte, erschoß ihn einer der Beamten.

Zur deutschen Südpolexpedition. Das von Oberleutnant Filchner erworbene Schiff „Deutschland" ist nach gründlichen Veränderungen für die Südpolarreise von Sandefjord nach Hamburg abgegangen.

Schwerer Unfall im Bergwerk. Im Steinkohlenbergwerk von Monceau sur Sambre sind durch niedergehende Gesteinsmassen vier Bergleute getötet worden.

„Dr." Cook im Varieté. Der „Nordpolentdecker" Dr. Cook trat am Montag zum ersten Male in einem Varieté-Theater in Neuyork auf. Er erzählte dem Publikum von Abenteuern im ewigen Eise und zeigte Photographien, die dort aufgenommen sein sollen. Ueber die Nordpolentdeckung schwieg er sich aus.

Achtzehn Personen erfroren. In der Nähe der russischen Hafenstadt Kertsch wurden achtzehn Personen erfroren aufgefunden, darunter der Gutsbesitzer Iljin, der auf der Heimfahrt aus seinem Schlitten gefallen und erfroren war.

Opfer einer Dynamitpatrone. Vier junge Burschen aus Lichtenstein bei Innsbruck wollten am Andsteinberge mit Dynamit Steine absprengen. Beim Aufwärmen des gefrorenen Dynamits explodierte dieses und einer der jungen Leute wurde getötet, die übrigen schwer verletzt.

Dynamitanschlag auf ein Pulvermagazin. Am Sonnabend wurde ein Anschlag auf das in der Nähe des Paris—Lyon-Mittelmeerbahnhofes in Toulon gelegene Pulvermagazin Ste.-Anne verübt, indem in einem Festungsgraben dicht an der Mauer des Magazins mehrere Dynamitpatronen zur Explosion gebracht wurden.

Vermischtes.

Neue Hundertmarknoten. In der nächsten Zeit wird eine neue Art von Reichsbanknoten zu 100 ℳ zur Ausgabe gelangen, deren ausführliche Beschreibung der „Reichs- und Staatsanzeiger" zur Kenntnis bringt. Die in der Hauptsache in bläulichem Kupferdruck ausgeführten, 20,7 Zentimeter breiten und 10,2 Zentimeter hohen Noten sind aus geschöpftem Papier hergestellt. Sie zeigen in einem Nebenabteil — von der Vorderseite aus gesehen links — als Wasserzeichen das Brustbild Kaiser Wilhelms I. in eigener Art und darunter ein von lichten Punkten umgebenes, dunkel umrandetes Oval mit der hellen Zahl 100. Auf der linken Hälfte der Rückseite befindet sich ein Streifen aus purpurroten und grünen Pflanzenfasern. Die Nummer erscheint auf jeder Note fünfmal, und zwar zweimal auf der Vorderseite, dreimal auf der Rückseite.

Aus dem Gerichtssaal.

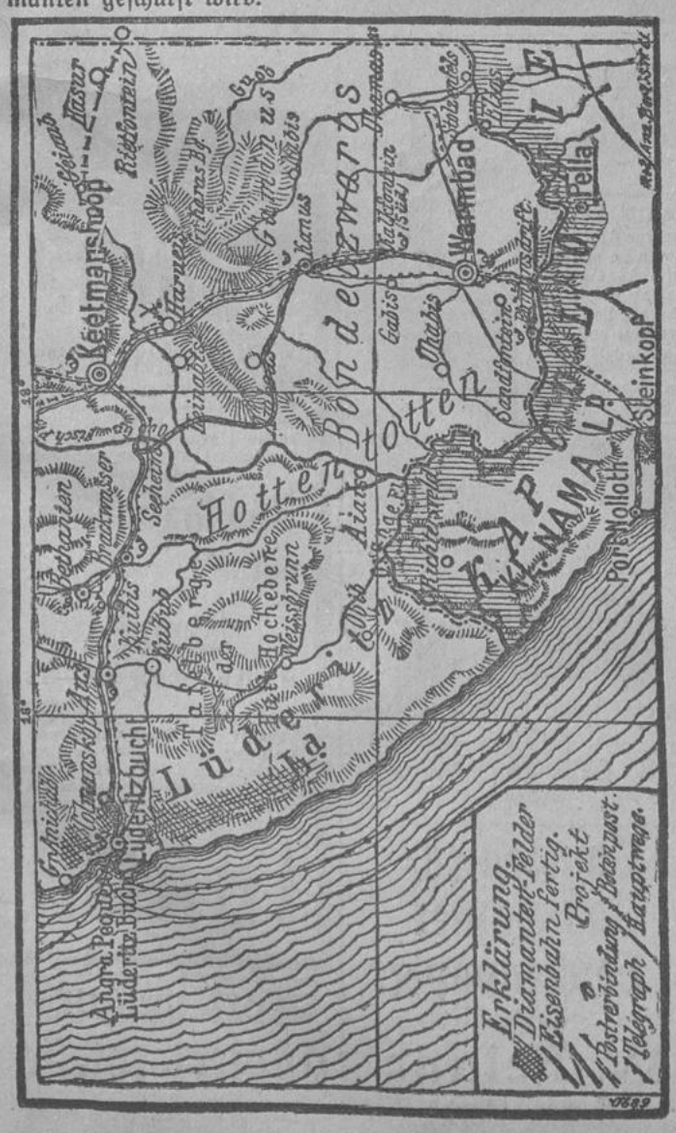
Das Ende der Pfeil-Affäre. Wie die „Deutsche Journalpost" erfährt, ist der Hauptmann im 129. Infanterie-Regiment zu Graudenz Graf Hans v. Pfeil und Klein-Ellguth Ende Oktober v. J. vor den Ehrenrat gestellt worden. Der Ehrenrat entschied gegen ihn auf schlichten Abschied ohne Pension und unter Verlust des Rechtes, die Uniform und den Titel Hauptmann zu tragen. Durch Gnade des Kaisers ist ihm jedoch der Titel Hauptmann a. D. belassen worden. Der Pensionsverlust und die Aberkennung der Uniform bleibt jedoch bestehen. Graf Pfeil war in erster Ehe mit der Tochter des Geh. Hofbaurats Heim in Berlin verheiratet. Der Ehescheidungsprozeß und der Kampf der Gräfin Pfeil um ihre Kinder erregten im vergangenen Sommer großes Aufsehen. Graf Pfeil, der nach seiner Scheidung von seiner ersten Frau eine Baronesse von Bahr aus Mitau in Rußland geheiratet hat, liegt auch mit dieser zweiten Frau im Ehescheidungsprozeß, die gleichfalls behauptet, von ihm mißhandelt zu sein.

Geschichtskalender.

Freitag, 17. Februar. 1673. J. Bapt. Molière, franz. Bühnendichter, † Paris. — 1717. Friede zu Haag zwischen Spanien, Savoyen und Oesterreich. — 1752. M. v. Klinger, Dichter („Sturm und Drang"), * Frankfurt a. M. — 1813. J. Düntzer, Literarhistoriker, * Köln. — 1819. Max Schneckenburger, Dichter, * Talheim, Württemberg. — 1827. Joh. Heinr. Pestalozzi, Pädagog, † Brugg. — 1854. Fr. Alfr. Krupp, * Essen a. d. Ruhr. — 1856. Heinr. Heine, Dichter, † Paris. — 1875. F. W. A. Argelander, bed. Astronom, † Bonn. — 1899. Wilh. Hankel, Physiker, † Leipzig. — 1905. Großfürst Sergius von Rußland durch Bombenattentat in Moskau ermordet. — 1907. Wilh. v. Bezold, ber. Physiker, Direktor des Meteorologischen Instituts in Berlin, † daselbst.

Ein neuer Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika?

Aus Deutsch-Südwest-Afrika kam, wie durch die Presse bereits bekannt wurde, von amtlicher Seite die betrübende Kunde, daß die Kolonie von den Leuten des Hottentottenhäuptlings Simon Kopper aufs neue bedroht sei. Auf die Einzelheiten der Meldung brauchen wir an dieser Stelle nicht einzugehen. Unsere Kartenskizze zeigt ganz im Süden die zunächst bedrohte Gegend. Bei Pella, Steinkopf und Ramansdrift suchten die Kopperleute vom englischen Gebiet auf deutschen Grund und Boden zu kommen. Von deutscher Seite wurden sofort selbstverständlich durchgreifende Gegenmaßregeln getroffen. Sollte es wirklich zu ernsteren Unruhen kommen, so dürfte diesmal die Niederwerfung derselben wesentlich leichter werden, da inzwischen der Eisenbahnbau nahezu bis Warmbad durchgeführt ist, weshalb nicht nur die Truppenzuführung, sondern auch die Verproviantierung wesentlich erleichtert ist. Auch die wichtigsten Post- und Telegraphenverbindungen sind auf unserer Karte zu ersehen, ebenso haben wir durch Schraffierung die Gebiete bei Lüderitzbucht kenntlich gemacht, in denen nach Diamanten geschürft wird.



Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

So saßen sie beieinander und hielten eines das andere still bei der Hand wie Kinder, die auf den heiligen Christ warten. Ihre Weihnachtsglocken waren das Geborenwerden reinsten Menschtums in ihren Herzen, ihre Weihnachtskerzen die Flamme der Liebe, die wie ein Opferbrand gen Himmel schlug und sie froh machte und traurig zugleich.

Endlich stand Doktor Herbach auf.

„Lebe wohl, Hela," sagte er von einer plötzlichen, seltsamen Traurigkeit ergriffen — „nun muß ich Dich doch verlassen. Es ist besser, ich spreche Deinen Bruder erst, wenn alles geordnet ist. Du bist jetzt gesund, Liebling, und kannst ihn wieder begleiten wenn Du es magst. Er wird Dich ja doch bald entbehren müssen!"

Sie gingen Hand in Hand zur Tür und schauten sich an. Da hob Hela ihre Arme empor und legte sie um den Nacken des Mannes, ihren süßen, roten Mund glühend auf den seinen drückend.

„Komme bald," hörte er sie sagen, dann war sie verschwunden. In ihm aber war ein Jauchzen, ein hohes, heiliges Freuen. Er schritt über den festgefrorenen Schnee durch das Tal, ein seliger Mann. In ihren weißen Königsmänteln standen die Berge, ein feines Klingen lief durch die bereiften Bäume des Waldes. Er wußte nicht, daß ihm ein scharfer Ostwind ins Gesicht fegte und glitzernde haarfeine Eisnadeln ins Gesicht warf, in ihm war brennende Glut und dann, als das Jagdschloß ganz seinen Blicken entschwand, plötzlich ein fast körperliches Schmerzgefühl. Es war ihm wie jemand, der von etwas Geliebtem, dem Teuersten auf der Welt zu scheiden geht — auf immer.

Einmal blieb er stehen.

Sein suchendes Auge überflog die blendende Landschaft, den Himmel, der blau und leuchtend über der Erde lag. Es drängte ihn, wieder umzukehren, das Glück noch einmal zu durchkosten, an ihrer Brust zu ruhen, an ihrem Munde zu hängen. Doch er bezwang sich. Nein, er mußte vernünftig sein.

Er mußte warten! Jahrelang hatte die Sehnsucht nach dieser Stunde ungeboren in seinem Innern geschlummert und er hatte gelebt — immer der Erfüllung entgegenharrend. Nun mußte er Geduld haben noch wenige Wochen. Nein, nicht mehr Wochen, nur Tage noch. Ein schneller Schnitt sollte das Tischtuch zwischen ihm und Martha zerschneiden. Ein langes, arbeitsreiches Leben voller tadellosen Wandels sollte die Scharte auswetzen, die er dem blanken Schilde seiner Ehre zuzufügen ging. Es mußte für diese scheinbare Sünde, die längst in seinen Augen keine solche mehr war, ein Gutmachen, eine Entführung geben. Ehrlich und tapfer wollte er ringen, ein Mensch zu sein im vollsten Sinne des Wortes.

Gerade sein Beruf bot ihm reiche Gelegenheit, sein echtes Menschtum zu beweisen. In Aufopferung und nie endendem Pflichtgefühl, nimmer müder Hilfsbereitschaft wollte er sich hervortun unter vielen seines Standes. Herbach dachte nicht daran, als Gatte der reichen Erbin seine Wissenschaft zu verlassen. Hela hätte ihn ja sonst verachten müssen. Nein, kämpfen und ringen wollte er wie ein ganzer Mann, trotz seines Treubruchs gegen Martha. Das Weib seiner Liebe sollte stolz sein dürfen auf ihn, sie vor allen andern Frauen sollte das Haupt hochtragen können.

Er ging zum Essen in den „Grünen Hut", wo man schon auf ihn wartete. Dort fand er einige der angesehensten Einwohner der Stadt nebst dem Bürgermeister vor, die ihren Frühschoppen so lange ausgedehnt hatten. Letzterer ging im Gastzimmer auf und ab und schien sich in gehobener Stimmung zu befinden. Als er Doktor Herbach gewahrte, eilte er sofort auf denselben zu.

„Ah, Doktor, gut, daß Sie kommen! Sie gehen doch im Jagdschloß ein und aus. Wie stehts mit dem Baron? Mordsmäßig stolz und dünkelhaft, was?"

„Nicht daß ich wüßte," antwortete Herbach steif. Er dachte der gemütlichen Stunden an Rüdigers Seite, das herzliche Entgegenkommen des vornehmen Mannes.

„Wie kommen Sie darauf, bitte?"

„Sollen Sie sogleich hören, mein Lieber, sogleich.

„Merken Sie denn nichts, Doktor?" rief der Apotheker lachend herüber. Unser Bürgermeister sieht doch äußerst geschwollen aus. Seine großen Pläne stehen ihm doch gleichsam auf der Stirn geschrieben."

„Große Pläne, gewiß — ja, die muß man auch zuweilen haben," warf sich das Oberhaupt der Stadt in die Brust. „Sie werden ja sehen, meine Herren, Sie werden ja sehen und dann Ihren Spott lassen."

„Aber, ich bitte Sie, niemand spottet. Wir sehen Sie schon längst in Stein verewigt auf dem Marktplatz stehen. Ehre, dem Ehre gebührt."

Nur Doktor Herbach sah das feine, spöttische Lächeln, das des Apothekers Mund bei diesen Worten umzog.

„Wollen Sie mir nicht erklären?" fragte er, „ich bin brennend neugierig."

„Selbstverständlich, selbstverständlich, Herr Doktor, denn Sie sind jetzt sozusagen ein Kind unserer Stadt. Also hören Sie. Ein Herr Doktor Grün aus Berlin will in unserem Rehberg ein Sanatorium gründen, fußend auf der eminenten Heilkraft unserer Stahlquelle."

„Stahlquelle?" fragte Herbach gedehnt. „Sie wissen doch, wie es damit steht, lieber Herr Bürgermeister."

„Bitte, das zeitweilige Versiegen ist eine Eigenschaft aller tauglichen Quellen. Gewöhnliches Wasser —"

„Hat dergleichen nicht nötig, meinen Sie?" lachte Herbach, und der Apotheker spottete:

„Der Bürgermeister verwechselt den Brunnen mit einer schönen Frau, die ihre Launen hat. Nur schade, daß in unserer Chronik von dieser Eigentümlichkeit der Stahlquelle berichtet wird, das hätte man eigentlich vorsichtshalber nicht dulden müssen, wenn Doktor Grün davon erfährt, Bürgermeister, fürchte ich, werden Sie noch mit Ihrem Standbild warten müssen." (Faust 9 Nr. 8.)

„Weiß er bereits — weiß er längst! Dafür lassen sich Vorkehrungen treffen. Ich liebe die Offenheit und die Wahrheit. Also das ist bereits geordnet, nun kommt es nur noch auf den Baron an."

„Mir ist nicht klar, was Herr von Berkenstein damit zu tun hat," sagte Herbach ein wenig ungeduldig.

„Das wird Ihnen sogleich klar werden. Herr Doktor Grün will sein Sanatorium auf dem Gebiet des Rehtals anlegen. Dort ist die ozonreichste Luft, der beste Grund und Boden für gärtnerische Verschönerungen. Da muß der Baron natürlich seine Einwilligung geben und das Terrain verkaufen. Was meinen Sie, Doktor, ob ich selbst nach dem Jagdschloß hinausfahre oder soll ich Doktor Grün gehen lassen?"

„In dieser Angelegenheit kann ich Ihnen keinen Rat geben, Herr Bürgermeister," entgegnete Doktor Herbach steif, „da müssen Sie nach bestem Ermessen handeln."

„Hm ja. Ihr Kollege ist etwas offen. Ich fürchte, er wird nicht das rechte Wort finden. Der Baron ist sehr hochmütig und kann sehr grob werden, wie die Leute sagen."

„Wenn Herr Doktor Grün nicht gewohnt ist, mit gebildeten Menschen zu verkehren, muß er es natürlich solchen Leuten überlassen, die es gelernt haben."

Es klang finster und Doktor Herbach erhob sich.

Er ärgerte sich plötzlich über den Bürgermeister, seine Großtuerei, den fremden Doktor Grün und den Tabaksqualm, welcher in dicken Wolken über den Köpfen der Gäste schwebte. Dann aber lächelte er plötzlich.

Rüdiger von Berkenstein würde den überlästigen, die es wagen wollten, seinen geliebten Wald anzutasten, schön heimleuchten. Kein Fußbreit würde er von seinem Grund und Boden abtreten. Wozu sich also vor der Zeit aufregen. Aber seine Mißstimmung verflog nicht so schnell. Sie hielt noch an, als er sein Zimmer betrat. Es lag plötzlich wie ein schwerer Druck auf seiner Seele. Unmöglich konnten die Worte des Bürgermeisters es sein, die ihn so quälten, denn es war Qual, was er plötzlich empfand. Auf dem Tisch lag ein Brief, auf dem er Marthas Handschrift erkannte. Ihr voriges Schreiben hatte er erst nach einigen Tagen sehr flüchtig gelesen und noch nicht beantwortet. Nun bereits eine erneute Zuschrift? Ob er den Brief überhaupt nicht öffnete?

Das aber ging wohl nicht an.

Zweimal streckte er die Hand danach aus und zweimal zuckten seine Finger wieder zurück. Wie jemand, der in Nesseln greifen soll und davor zurückschaudert, stand Doktor Herbach da, und allgemach schlossen sich seine Lippen herbe. Finster zogen sich seine Brauen zusammen. Ein unsagbarer Widerwille erfaßte ihn diesem weißen Blatte gegenüber, das in großen, steifen Buchstaben seine Adresse trug.

Schon ihre Handschrift bezeichnet deutlich Marthas ganze Herzens- und Geistesbildung. Urwuchsig, korrekt, aber farbenlos standen die Buchstaben in Reih' und Glied. Ganz ein Bild des Mädchens.

Hela! Seine Hela! Wie war sie doch so ganz anders. Er riß mit einem plötzlichen, scharfen Entschluß den Briefumschlag an sich und auseinander. Hela verlangte eine Tat von ihm und um ihretwillen mußte er stark und mutig sein. Erst schrieb Martha einige nichtssagende Worte, fragte dann, ob ihr erster Brief nicht angekommen sei. Endlich kam die Nachricht:

„Mutter ist seit einigen Tagen krank. Der Arzt meint jedoch, es würde nichts Gefährliches werden. Komm deshalb auf keinen Fall, die weite Reise würde nur Geld kosten, Du müßtest Deine Kranken verlassen, hättest also dadurch Schaden und mehr als unser alter Sanitätsrat weißt Du auch nicht."

Doktor Herbach lachte böse auf. Eine brennende Röte schlug in sein Antlitz. Dann ballte er den Brief zusammen und schleuderte ihn in den Ofen.

Herrgott! Die Mutter krank, der Geliebte fern und sie — sie fand Zeit zu klugen Erwägungen. Er ballte die Faust. Wieder ein Aufschub! Wieder mußte er warten — warten! Alles in ihm aber war brennende Sehnsucht und Hoffnung auf Erfüllung. Jetzt konnte er Martha nichts von ihrer Trennung schreiben! Er wäre ein Herzloser gewesen! Denn es war immer die Mutter, welche ihr erkrankt war. Da mußte selbst Marthas Seele in Angst und Aufregung sein. Vielleicht, wenn er jetzt dennoch schrieb, und sie hinstürzte zu ihr, die ihre Jugend, ihre Kindheit behütet hatte und niemand ihre Knie umfing, konnte die alte Frau daran sterben. Nein, das durfte, das konnte er nicht! Dank, vielen Dank war er den beiden Frauen unter allen Umständen schuldig. Darum mußte er auch Geduld haben, so schwer es ihm auch ward, mußte warten.

Ihm war wie einem, der einen Trunk frischen Wassers begehrt, und dem man Essig reicht. Dazu eine geheime, seltsame Last auf der Seele! Er verstand sich nicht mehr. Macht Liebe, tiefe, allmähliche Liebe so schwach und mutlos? Leichten Sinnes war er eigentlich nie gewesen — aber er hatte doch hoffen können. Hatte doch fest und ohne Wanken an sein gutes Glück geglaubt.

So in tiefes Dunkel gehüllt, so ganz ohne Glanz und Wonne war ihm seine Zukunft nie erschienen, nie — Warum gehörte er nicht zu jenen, die einfach niedertreten, was ihnen die Wege sperrt, die über alles hinwegschreiten, die ohne Bedenken und darum ohne Furcht sind. Immer erwog, überlegte er. Was gingen ihn andere Menschen an. Zuerst kam er selbst! (Faust 10 Nr. 8.)

Martha! Was kümmerte ihn Martha!

Sie war eine Null, eine wertlose Zahl in der Berechnung seines Lebens geworden, darum mußte sie gestrichen werden. Nur seine Hand — die Hand des empfindsamen Toren — zitterte es zu tun. Längst — ohne Zaudern hätte ein anderer dieses einfache Geschäft besorgt.

So saß Waldemar Herbach und sann.

Sein finsterer Groll wich einer lähmenden Müdigkeit und dann tiefster Trauer. Schwer neigte sich sein Haupt. O, Gott, was war der Mensch! Jawohl, der Herr der Schöpfung! In seinen eignen, selbstherrlichen Gedanken natürlich nur. In seinen stolzen Träumen sogar ein Halbgott. Hohn war's, Hohn — weiter nichts.

Wenn es um sein Wohl und Wehe, sein Daseinsglück ging, dann stand dieser Halbgott mit gebundenen Händen ohnmächtig! Er sah stürzen und zerschellen, was er im blutigen Schweiße seines Angesichts gebaut! Er sah welkwerden und sterben, was sein Liebstes gewesen war!

Nun, hilf dir, du, der du der Gottheit am nächsten stehest! Jetzt gebrauche deine Kraft, deinen Geist, der ein Fünkchen des ewigen ist!

Mensch — Mensch, wie schwach wurdest du! Je schwächer, je vermessener du warst!

Fortsetzung folgt.



Es ist Ihr eigener Vorteil, nur Marke „HANSA" zu verlangen und alles andere zurückzuweisen.

Grosse Wäsche

waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver, nur mit

Persil

wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur ¼—½stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß.

Garantiert unschädlich.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Jede Dame

liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?
Alles erzeugt die echte:
Stecken-Pferd-Lilienmilchseife
von Bergmann & Ko., Radebeul
Preis à Stück 50 Pfg.,
ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.
Tube 50 Pf. bei: W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi.



Auf den Markt

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel **Wybert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.
Niederlage in **Kamen:**
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Pianos

Ibach, Thürmer, Förster, Knake, Mand, Knauss u. a.
von **450** M. an aufwärts
Günstige Zahlungsbedingungen!
Annahme gebrauchter Klaviere!
Zuverlässige Bedienung!
Miet-Pianos. Klavierstimmen.
Pianofortehandlung E. Griebsch
(Inh. Otto F. Dabelow),
Hamm (Westf.), Markt 8b.
Telephon 123.

Schnurrbart



Margonal unterstützt den **Haar- u. Bartwuchs** mit wunderb. Erfolg, ist ein **unerreichtes** Haar- und Bartwuchsmittel, Krug, Stärk. I 2.—, II 3.—, extra stark 4.— Mk. Garantie bei Nichterfolg Geld zurück. III. Preisl. gratis. Versandh. Zech, Berlin 619, Lichterfelderstraße 33.

Nur noch diese Woche!

Zwecks Räumung meines Lagers
gewähre ich auf die vorhandenen Bestände in

Kolonialwaren,
Gemüse- u. Obst-Konserven,
Delikatessen,
Weine und Liköre

bei entsprechender Abnahme bis zu

25% Rabatt.

Beste Gelegenheit zum billigen Einkauf für den Haushalt.

Wilh. Didier Nachf.
Weststr. 18. — Fernruf 154.

— Mein —
Korsett „Imperial"
Form Directoire
ist das einzige Korsett, welches infolge seiner doppelten Rückenschnürung in jeder Länge getragen werden kann.
Bei unvergleichlicher Bequemlichkeit bewirkt Korsett Imperial hochmod. schlanke Figur.
Preis 6,50, 8, 12,50 Mark
bis zu den feinsten.
Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bülhoff,
Kamen, Kampstrasse 21.



Ri-Ko Nr. 5
mit Rabattschein
Rist-Isis 2½ ₰
La Reine 5 ₰
en gros — Cigaretten — en detail
Gustav Rumpff
Bahnhofstr. 3 — Fernruf 186.
Karten u. Textbücher für Stadttheater u. Olympia.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: Peter Groß.
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Bekanntmachung.

Vorgekommene Nichtbeachtungen meiner landespolizeilichen Anordnung vom 25. Januar 1911 geben mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Gemeinden Oberaden, Niederaden und Heil nach wie vor Beobachtungsgebiet im Sinne des Reichsviehseuchengesetzes bilden.

Hamm, den 15. Februar 1911.

Der Königliche Landrat: J. V.: Deimel, Kreissekretär.

Ohlendorff's Peru-Guano
„Füllhornmarke"
ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.



Dr. Mellinghoff's Essenzen
zur einfachen und billigen Selbstbereitung von
Cognac, Rum, Arrac, Likören, Limonade-Sirup, Grog-, Punsch-Extrakt etc.
für den Hausgebrauch sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiss, die ältesten und bewährtesten. à Flasche 75 Pfg. zu haben in Drogerien u. Nahrungsmittelgeschäften, **wo unsere Plakate aushängen.** Man verlange gratis den Prospekt: „Die Getränkedestillierkunst im Haushalt" und achte auf unsere Firma
Dr. Mellinghoff & Cie., Bäckeburg

Dr. Thompson's Seifenpulver



spart
Arbeit, Zeit, Geld.
½ ℔ Paket **15** Pfg.



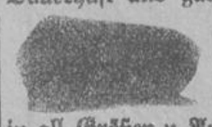
Sämtliche Drucksachen bei Todesfällen, wie
Trauerbriefe
Danksagungskarten
Totenzettel etc.
fertigt schnell und billig an die Buchdruckerei
W. Felting, Kamen,
am Markt.
In **Kondolenz-Karten** reichhaltige Auswahl.

Todes-Anzeigen (Annoncen) werden am Tage der Ausgabe unserer Zeitung (Montag, Mittwoch und Freitag) bis mittags 12 Uhr angenommen. Die Ueberweisung an auswärtige Zeitungen erfolgt kostenlos.

Man spart
Kosten, Zeit und Arbeit
durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
KÖLN a. Rh.
Hohe Strasse 94, Ecke 4 Winden

Nähmaschinen
Oefen
Herde
Dezimalwagen
Tafelwagen
Gewichte u. Maße
Haus-Backöfen
Wand-Geldschränke
(zum Einmauern)
empfiehlt billigst
Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.

Dauerhaft und gut gearbeitete



Särge
in all. Größen u. Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann, Kamen,
Westentor.

Pausleinen
Pauspapier
Zeichenpapier
empfiehlt
W. Felting
Kamen, Markt.

Künstliche Zähne
m. echten Platinstiften
4.00 Mark
Einheitspreis ohne Berechnung der Kautschukplatte.
Garantie für Sitz u. Brauchbarkeit.
···· Zähnereinigen. ····
Plomben, Stiftzähne, Goldkronen und ganze Gebisse
liefert
Fr. Jahrmärker
Zahntechniker
Kamen, Weststrasse 56.

Kaufet
nichts anderes gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, als die feinschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen".
5900 not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 ₰, Dose 50 ₰.
Zu haben in **Kamen** bei:
Heb. Jacobi, Germania-Drogerie
W. Blankenstein, Colwhdlg.
Gebr. Wolff, „
Wilh. Didier, „

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.
Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc.
in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.
Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten
Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. i. IBACH Pianinos m. eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. Ibach Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen
Neuerweg 38—42
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjähr. Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Tortenpapier
Papierservietten
W. Felting, Kamen.